

Volkszeitung

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens.

Ne. 161. Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich morgens...

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Betritaner 109

Anzeigenpreise: Die nebengesaltene Millimeterzeile 15 Groschen...

G.P.D. kämpft weiter!

Verlegung des Parteivorstandes der Deutschen Sozialdemokratischen Partei ins Ausland.

(S. 3) Der Parteivorstand der sozialdemokratischen Partei Deutschlands hat ein Rundschreiben an die der Sozialistischen Arbeiter-Internationale angeschlossenen Parteien gerichtet.

Werte Genossen!

Der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands hat angesichts der politischen Entwicklung in Deutschland beschlossen, seinen Sitz ins Ausland und zwar nach Prag zu verlegen.

Nachdem durch die Sitzverlegung des Parteivorstandes die Hindernisse für eine entschiedene sozialistische und antisfaschistische Propaganda beseitigt sind, werden wir diese Arbeit unverzüglich und mit allem Nachdruck in Angriff nehmen.

Wir bitten die Genossen unserer Bruderparteien, uns bei der Durchführung der vor uns liegenden schweren Aufgaben beifällig zu sein.

Werte Genossen! Der deutsche Faschismus hat über Millionen deutscher Arbeiter brutallsten Terror, bittere Not und schwerstes Leid gebracht.

Die deutsche Sozialdemokratie bleibt dem Ideal des demokratischen Sozialismus treu.

Unser Kampf gilt wie bisher einer Gesellschaftsordnung, die der deutschen Arbeiterklasse Arbeit und Brot, dem deut-

schon Volke Friede und Freiheit bringt. Dieser Kampf bedeutet für alle, die ihn führen, die Todfeindschaft des heute in Deutschland herrschenden Regimes.

wir wissen, daß wir den Kampf führen im Geiste von Millionen deutscher Arbeiter, die heute ein unerhörter Terror zum Schweigen zwingt, deren sozialistische Gesinnung aber die brutalste Gewalt Herrschaft nicht zu erschüttern vermag.

In ihrem Namen, im Namen der Kerntruppe der deutschen Arbeiterklasse wenden wir uns an Euch mit der Bitte um Eure kameradschaftliche Hilfe.

Mit Parteigruß:

Der Parteivorstand
gez. D. W e i ß.

Wir brachten am Sonntag die Meldung des Berliner Büros des Vereins deutscher Zeitungsverleger (VDZ), in der gesagt war, die sozialdemokratische Reichstagsfraktion habe in Anwesenheit der in Berlin befindlichen Mitglieder des sozialdemokratischen Parteivorstandes beschlossen, daß der Sitz des Parteivorstandes in Berlin bleibt.

Zu dieser Meldung schreibt der Prager „Sozialdemokrat“:

Wir erfahren aus authentischer Quelle, daß solche Verhandlungen von den im Ausland weilenden führenden Genossen der deutschen Partei weder eingeleitet worden sind, noch daß sie solche Verhandlungen haben einleiten lassen.

Der Nazi-Terror in Oesterreich.

Nazijünger lassen in Wien eine Höllenmaschine zurück. Weitere Gewalttaten.

Wien, 12. Juni. Im Kaffeehaus „Produktenbörse“ das in dem in der Leopoldstadt befindlichen Börsegebäude untergebracht ist, wurde am Montag nachmittag ein Koffer gefunden, aus dem ein Ticken zu hören war und Schläge herausgingen.

Auf dem Kohlmarkt in der inneren Stadt wurden in der Konditorei Gärtner von jungen Burschen die Fensterscheiben eingeschlagen und faule Eier in das Lokal gemworfen.

Am Nachmittag ist der bei dem Sprengstoffanschlag auf den Juwelierladen in Maibling schwer verletzte Arbeitergehilfe seinen Verletzungen erlegen.

Die nationalsozialistische „Nachtpost“ wurde beschlagnahmt, weil sie die Attentate als eine Folge des Regimeerregnisses erklärte.

Randalisierende Nazistudenten.

Wien, 12. Juni. Nach Berichten aus Graz kam es dort an der Universität zu großen Kundgebungen. Plakate und Zurschreien gegen die Regierung wurden angebracht.

Kongress der Eisenbahner.

Am Sonntag wurde in Warschau im eigenen Verbandshause der 10. Kongress der Eisenbahner eröffnet. Die einleitenden Worte sprach der Vorsitzende des Verbandes Adam Kurylowicz, der auch die Vertreter der anderen Verbände begrüßte.

Ueber den Geschäftsbericht entspann sich eine eingehende Diskussion, an der 31 Delegierte teilnahmen. Es wurde beschlossen, einen scharfen Protest gegen die Herabsetzung der Löhne, gegen die Herabsetzung der Emeriturgehälter und gegen die Streichung der Zuschläge zu den Schulgebühren bei den zuständigen Behörden einzulegen.

12 Todesandidaten.

In den verschiedenen Gefängnissen Polens sitzen zur Zeit 12 Personen, die zum Tode verurteilt sind und deren Berufungsklagen in den verschiedenen Appellationsgerichten auf die Verhandlung warten.

Aktion gegen die österreichischen Nazis.

Sämtliche Nazilokale in Wien gesperrt.

Wien, 12. Juni. In sämtlichen Bezirksgeschäftsstellen der nationalsozialistischen Partei in Wien, ebenso im Adolf-Hitler-Hause fanden bereits oder finden gegenwärtig Hausdurchsuchungen statt.

In den Nachmittagsstunden wurde der Polizei angezeigt, daß Anzeichen dafür beständen, daß auf öffentliche Gebäude ebenfalls Attentate geplant seien.

Durch Erlass des Heeresministeriums ist allen Heeresangehörigen die Mitgliedschaft und die Betätigung bei der nationalsozialistischen Partei verboten worden.

Montag nachmittag fand eine Ministerkonferenz zwischen Vizekanzler Winkler, dem Heeresminister Baugoin und dem Sicherheitsminister statt, über den Verlauf der

Bundeskanzler, der in London weilte, telephonisch unterrichtet wurde. Man erwartet eine Reihe von Maßnahmen. Wie halbamtlich mitgeteilt wird, dürfte es sich um das Verbot des „Deutschen Soldatenbundes“ handeln, ferner um die Ausweisung ausländischer Personen, die bei der nationalsozialistischen Partei tätig sind.

Nach Berichten aus Innsbruck soll das dortige Braune Haus der Heimwehr übergeben werden.

Nach einer anderen Meldung sind in einer Schmiede bei Innsbruck 200 Sprengkörper beschlagnahmt worden. Die bei der Herstellung angetroffenen Personen, angeblich Nationalsozialisten, wurden verhaftet.

Wien, 12. Juni. Heeresminister Baugoin hielt am Dienstag in einer christlich-sozialen Versammlung eine Rede, in der er zu dem Attentat auf Dr. Steidle mitteilte, daß der Besitzer des Wagens bereits bekannt sei.

Weltwirtschaftskonferenz eröffnet

London, 12. Juni. Heute, Montag, nachmittags um 3 Uhr, wurde in London die Weltwirtschaftskonferenz mit einer großen Rede des Königs von England feierlich eröffnet.

Die Ansprache des Königs.

Der König von England begann seine Rede in englischer Sprache. Er sagte u. a.: Ich bin der Arbeit des Völkerbundes mit dem größten Interesse und Wertschätzung gefolgt. Der Völkerbund hat diese Konferenz einberufen und hat das Programm für sie vorbereitet.

Ohne den Völkerbund und die 7 Jahre seiner Tätigkeit, bezweifle ich, ob diese große Versammlung hätte jemals stattfinden können. Ich begrüße die Vertreter derjenigen Staaten, die nicht Mitglieder des Völkerbundes sind, ebenso herzlich. Ich erkenne den Geist der hilfsreichen Zusammenarbeit an, der sie dazu veranlaßt, sich an den Besprechungen zu beteiligen.

Der König fährt dann in französischer Sprache fort: Die Welt befindet sich in einem beunruhigenden Zustand; für Sie, meine Herren, die Sie sich mit dem Wiederaufbau der Welt beschäftigen werden, ist die Aufgabe schwer. Sie kann nur durch guten Willen und aufrichtige Zusammenarbeit erfüllt werden.

Meine Herren Abgeordneten! Ich reiche Ihnen die Hand und ich hoffe von ganzem Herzen, daß Ihre Bemühungen zu einem glücklichen Ergebnis führen werden, das die Völker der ganzen Welt mit Ungeduld erwarten. Alle Nationen leiden an einer gemeinsamen Krankheit; sie zeigt sich nur zu klar durch das Ansteigen der Arbeitslosigkeit. Das Leiden der Menschen war meine große Sorge in den letzten Jahren, wie es die Sorge aller war, die hier versammelt sind.

Angesichts der Krise, die wir alle erkennen, appelliere ich an alle, für das höchste Wohl der ganzen Welt zusammenzuarbeiten. Es kann nicht außerhalb der Kräfte der Menschen liegen, die ungeheuren Hilfsquellen der Welt so zu nutzen, um den materiellen Fortschritt der Zivilisation sicherzustellen. Keine Verringerung der Hilfsquellen ist eingetreten. Im Gegenteil haben Erfindungen, Entdeckungen und Organisation die Möglichkeiten in solchem Ausmaß vervielfältigt, daß das Uebermaß der Produktion neue Probleme geschaffen hat.

Jetzt ist die Gelegenheit, das Bemühen der gemeinsamen Interessen in den Dienst der Menschheit zu stellen. In diesem festen Glauben, daß gegenseitige Aussprache der erste Schritt auf dem Wege zum richtigen Handeln ist, erbjene ich diese Konferenz.

Ich werde Ihren Besprechungen mit dem engsten Interesse und Aufmerksamkeit folgen und ich hoffe, daß die Ergebnisse Ihrer Bemühungen die Welt wieder auf den Weg der Wohlfahrt und des geordneten Fortschritts bringen werden.

Die Ansprache des Präsidenten Macdonald.

Nachdem der König in Begleitung die Konferenz verlassen hatte, hielt Ministerpräsident Macdonald in seiner Eigenschaft als Präsident der Weltwirtschaftskonferenz seine Eröffnungsrede. Er sagte u. a., daß die Aufgaben der gegenwärtigen Konferenz außerordentlich seien, daß die Konferenz mit einer Autorität sprechen könne, wie nach keine andere zuvor. Er wies dann auf die Schäden hin, die der internationale Handel in den letzten Jahren erlitten hat und belegte dies mit Zahlen.

In seinen weiteren Ausführungen behandelte Macdonald mit Nachdruck die unbedingte Notwendigkeit, die Frage der Kriegsschulden zu klären, was ohne Verzug von den beteiligten Nationen geschehen müsse.

Lausanne, führt Macdonald fort, ist nicht vollendet und diese leidige Frage müsse ein für allemal im Lichte der gegenwärtigen Weltbedingungen erledigt werden.

Wie erinnerlich, hat die Lausanner Konferenz jetzt gezeigt, daß für die Beseitigung der Weltkrise eine umfassendere Konferenz zusammengerufen werden sollte. In den dazwischenliegenden Monaten der Vorbereitung ist die Arbeit, die uns zugewiesen wurde, nicht erleichtert worden.

Der Konferenzpräsident sagte, man dürfe nicht glauben, daß die von dem Sachverständigenausschuß aufgestellte Tagesordnung ein vollständiges Programm sei. Die Konferenz wolle sich nicht mit Angelegenheiten der inneren Wirtschaftsmaschinerie, wie Arbeitsstunden, Zwischenhandel usw. beschäftigen, sie habe sich mit den Verantwortlichkeiten der Regierungen hinsichtlich eines gemeinsamen Vorgehens zu befassen.

Wir dürfen nicht verzagen, so rief Macdonald. Männer, die Erfolg haben, müssen ihre Arbeit im Geiste der Eroberer anfassen. Wir dürfen auch keine Verzögerung eintreten lassen, denn schnelle Vereinbarungen sind zum Erfolg notwendig. Wir wollen keine Theorien erörtern, sondern praktische Vorschläge machen, um dem Notstand abzuhelfen. Jede Abordnung soll daher ihre Vorschläge in einer endgültigen Gruppierungsform machen, so daß man sofort mit der Nachprüfung beginnen und zur Tat übergehen kann.

Macdonald schloß mit dem Wunsch an die Delegierten: Lassen Sie durch die Londoner Konferenz der Welt neuen Mut und Vertrauen einflößen. Darauf wartet die Welt, und es liegt in unserer Macht, sie zu geben.

Nach den Eröffnungsansprachen des Königs und Macdonalds hat sich die Weltwirtschaftskonferenz, nachdem ein Ausschuß die Beglaubigungsschreiben geprüft hatte, bis 16 Uhr 23 vertagt.

Nach Wiederaufnahme der Sitzung schlug Macdonald die Schaffung eines Büros vor, in dem je ein Vertreter von Deutschland, Argentinien, China, Tschechoslowakei, Frankreich, Ungarn, Italien, Japan, Mexiko, Holland, Spanien, Schweden, Sowjetunion, Kanada und Amerika sitzt. Die Sitzung wurde darauffhin erneut vertagt, und zwar auf Dienstag vormittags 10.30 Uhr.

Das Programm der Konferenz.

London, 12. Juni. Das Büro der Weltwirtschaftskonferenz hat beschlossen, die Redezeit jedes einzelnen De-

Was bringt die Weltwirtschaftskonferenz?

Gestern trat in London die seit der Lausanner Konferenz im Juli 1932 in Aussicht genommene und immer wieder verschobene Weltwirtschaftskonferenz zusammen. Sie hat den Zweck, den Kampf gegen das wirtschaftliche Chaos in der Welt international zu organisieren — ein Versuch, dem nach den Enttäuschungen, die man mit der Abrüstungskonferenz erlebt hat, mit den größten Zweifeln begegnet werden muß.

Die schwerste Krise, welche der Kapitalismus in den mehr als hundert Jahren seines Bestehens durchgemacht, hat im abgelaufenen Winter ihren vorläufigen Höhepunkt erreicht. 30 bis 35 Millionen Menschen arbeitslos, aus der Produktion ausgeschaltet, d. h. 100 bis 150 Millionen Menschen dem Hunger und Elend preisgegeben, dem Nixis gegenüberstehend! Dazu kommen Millionen von Kurzarbeitern, viele, diese Millionen mit herabgesetzten Löhnen und Gehältern! Die Welt ist nicht mehr imstande, Millionen von Menschen zu ernähren und zu bekleiden. Nicht weiß die Möglichkeit zur Produktion fehlte. Im Gegenteil! Es gibt auf Erden nicht nur Brot, sondern Fleisch und Baumwolle, Wolle und Eisen, Zement und Ziegel für alle Menschenkinder! Mitten im Ueberfluß an Brot verhungern die Menschen, im Ueberfluß an Baumwolle laufen sie in Fetzen herum. In den Vereinigten Staaten lagerten 1932 sechs Millionen Bushels Weizen unverkäuflich in den Magazinen, in Kanada wurden zwei Millionen Bushels verbrannt, in Australien wurden Tausende von Schafen getötet, damit die Fleischpreise steigen, die brennenden Fische schütteten die Fische ins Meer zurück, in Ägypten wird Baumwolle verbrannt, in Brasilien Kaffee vernichtet — der Wahnsinn des Nebeneinanders von Ueberfluß und Hunger ergreift die Welt immer mehr, die kapitalistische Ordnung wird immer mehr erschüttert, die Grundlagen der menschlichen Gesellschaft werden von Tag zu Tag mehr untergraben, das ganze Leben der Gesellschaft, der Weiterbestand der Zivilisation stehen in Frage, zumal sich die Schatten eines neuen Weltkrieges immer mehr auf die Menschheit senken.

Die Staatsmänner und Wirtschaftspolitiker, die in London zusammengetreten sind, wollen an den Grundlagen der bürgerlichen Gesellschaft nichts ändern, sie wollen dem altersschwachen Kapitalismus nicht den Gnadenstoß geben. Sie wollen nur einige internationale Wirtschaftsprobleme einer Lösung zuführen, damit die Welt wieder Atem holt und die Weltwirtschaft ein wenig belebt wird. Welches sind diese internationalen Wirtschaftsprobleme, die auf dem Boden der kapitalistischen Wirtschaft — wenigstens auf einige Zeit gelöst werden können?

In der Lausanner Konferenz vom Juli 1932 wurden zwar Deutschlands Reparationen, die bis dahin etwa zwei Milliarden jährlich betragen hatten, fast zur Gänze (bis auf den Rest einer Gesamtkapitallumme von drei Milliarden Mark) gestrichen, dagegen gelang es nicht, eine Lösung für die übrigen internationalen Schulden zu finden. Europa ist Amerika etwa 25 Milliarden Dollar schuldig, es muß jährlich über eine halbe Milliarde Dollar Zinsen an Amerika zahlen. Diese Schulden kann ein durch die Weltwirtschaftskrise zerrüttetes Deutschland nicht ertragen. Die Zahlung der Schulden kann nur in Gold oder Waren erfolgen. Gold können die europäischen Staaten nicht abführen, weil sonst ihre Währungen zusammenbrechen, und in Waren können sie nicht bezahlen, weil Amerika sich durch hohe Zollmauern gegen die Einfuhr europäischer Waren absperrt, damit es den inneren Markt seiner eigenen Industrie erhält. Die Amerikaner möchten gern alles bezahlt haben, was ihnen Europa schuldet, wollen aber den Europäern nichts abkaufen, unterbinden also die einzige Möglichkeit, daß Europa seinen Verpflichtungen nachkomme. Hohe Zölle sind für einen Gläubigerstaat eine Unmöglichkeit, das Problem der Schuldzahlung stößt auf die Schranken hoher Zölle.

Dazu kommt noch ein zweites auf kapitalistischer Basis kaum lösbares Problem. Infolge der Wirtschaftskrise ist die Ausfuhr aller Staaten zurückgegangen. Das bringt die Gefahr mit sich, daß die Einfuhr stärker wird als die Ausfuhr und so die Zahlungsbilanz der Staaten gefährdet wird, ihr Vorrat an fremden Devisen zusammenschmilzt und ihre Währung in Gefahr gerät. Aus diesem Grunde drohen fast alle Staaten ihre Einfuhr dadurch, daß sie die Devisen bewirtschaften und damit die Einfuhr einschrän-

legierten in der allgemeinen Aussprache, die am 15. d. M. ihren Abschluß finden soll, auf 15 Minuten zu beschränken. Das Büro hat weiter beschlossen, 2 Ausschüsse, einen Währungs- und einen Wirtschaftsausschuß einzusetzen. In diesen beiden Ausschüssen wird jedes Land, das an der Konferenz teilnimmt, vertreten sein. Die Arbeit der beiden Ausschüsse wird am 16. d. Mts. beginnen. Falls die oben erwähnte allgemeine Aussprache bis dahin nicht beendet sein sollte, werde sie neben den Ausschüsseberatungen fortgeführt werden. Die Sitzungen der Konferenz werden täglich von 10.30 Uhr bis 12.45 Uhr und von 15 bis 18 Uhr stattfinden. Das Wochenende bleibt frei. Außer Hull und Daladier werden morgen auch der italienische Finanzminister Jung und der japanische Delegierte Viscount Ishii sprechen.

Da aber die Einfuhr der einen die Ausfuhr der anderen ist, leidet durch die Bewirtschaftung der Devisen die landwirtschaftliche Ausfuhr ebenso wie die Exportindustrie und so wird die Agrar- und Industrie noch gesteigert, die Arbeitslosigkeit vermehrt. Die meisten Staaten sind in folgendem Dilemma: Geben sie die Einfuhr frei, dann zerrütten sie die Währung, wollen sie die Währung schützen, dann müssen sie den Außenhandel droffeln. Die Währungspolitik erschlägt die Wirtschaft.

Welches sind nun die Auswege aus diesen zwei Hauptschwierigkeiten, die wir hier dargelegt haben?

Europa kann seine Schulden nicht bezahlen. Die einfachste Lösung wäre die Streichung der Schulden, was aber in einer kapitalistischen Wirtschaft nicht möglich ist. Man wird sich also bestenfalls mit einer Herabsetzung der Schulden begnügen. Aber auch die herabgesetzten Schuldzinsen können die Schuldnerstaaten nur dann bezahlen, wenn sie Waren exportieren, und sie können Waren nur ausführen, wenn die Gläubigerländer die Zölle herabsetzen. Nur durch den Abbau der Zölle — dessen Vorläufer ein Zollwaffenstillstand sein soll, d. h. die jetzigen Zölle sollen vom 12. Juni an nicht mehr erhöht werden (deswegen führen viele Staaten die Erhöhung noch knapp vor Torschlusß durch!) kann das Schuldnerproblem gelöst und die Zahlungsbilanz der Schuldnerländer ins Gleichgewicht gebracht werden.

Das ist auch die Voraussetzung zur Wiederherstellung der Währungen. Die Vorschläge, durch Schaffung eines internationalen Geldes die Währungssicherheit zu beseitigen, gehen an dem Kern des Problems vorbei. Die Hauptsache ist nicht die Schaffung einer internationalen werbeständigen Währung, sondern die Wiederherstellung des Gleichgewichts in der Zahlungsbilanz. Die Währungen der einzelnen Länder würden nämlich gegenüber der internationalen Valuta ebenso entwertet werden, wie jetzt, wenn die Zahlungsbilanzen der Länder weiter passiv wären. Das Gleichgewicht zwischen Ein- und Ausfuhr läßt sich nur herstellen durch Kapitalabstellung an kapitalarme Länder und Erweckung und Förderung von deren Produktivkräften, wodurch die Länder mehr gewinnen als sie an Zinszahlungen verlieren würden.

Allerdings wäre auch das — Zollabbau der Gläubigerländer, Herstellung des Gleichgewichts der Zahlungsbilanz der Schuldnerländer — nur eine Injektion für den kranken Körper der Weltwirtschaft, die ihm keine dauernde Gesundung bringen kann. Die gleichzeitige Ueberfülle an Gütern und die Not von Millionen können nicht von selbst beseitigt werden, sondern die Anpassung der Produktion an den Konsum kann nur in einer planmäßig organisierten Weltwirtschaft erfolgen. Träger dieser Umwandlung kann aber nicht die Nutznießerin der kapitalistischen Anarchie, die Bourgeoisie, können nicht die meisten bürgerlichen Regierungen sein, deren Vertreter sich morgen in London versammeln, sondern kann nur das Proletariat sein. Erst eine Weltwirtschaftskonferenz proletarischer, sozialistischer Regierungen wird eine geordnete Weltwirtschaft aufbauen und die Menschheit aus Krisennot und Krisenelend hinausführen!

Die Kriegsschuldenbesprechungen in London.

England leistet eine Million Pfund als Teilzahlung.

London, 12. Juni. Im Anschluß an einen Bericht des englischen Botschafters in Washington über das Ergebnis seiner Schritte in der Schuldenfrage hat, wie „Evening Standard“ meldet, die englische Regierung dem Botschafter neue Anweisungen übermittelt. Möglicherweise werde England eine amtliche Note an Amerika senden. Die Note dürfte wahrscheinlich am Dienstag in London bekanntgemacht werden.

Die Kriegsschuldenfrage war wiederum der Gegenstand mehrerer Besprechungen in London. In London war am Montag abend die Stimmung über den Stand dieser Verhandlungen etwas optimistischer. Man glaubt, daß Präsident Roosevelt den Vorschlag Englands annehmen werde, etwa eine Million Pfund als Teilzahlung zu leisten. Es handelte sich dabei um ein Zeichen des guten Willens Englands, vorbehaltlich der Aufnahme weiterer Verhandlungen über eine Gesamtregelung.

Hugenberg vereinfacht.

Schwere Krise in der deutschnationalen Partei.

Berlin, 10. Juni. Es wird immer einsamer um Hugenberg. Nach dem Austritt des Universitätsprofessors Dr. Martin Spahn aus der deutschnationalen Volkspartei haben nunmehr auch zwei jüngere Führer der deutschnationalen Kampfbewegung und Begründer der Kampfringe Studienassessor Klume aus Dortmund und Dr. Gisevius aus Düsseldorf ihren Austritt erklärt und sich bei der Hitlerbewegung angemeldet. Sie erklären, es sei kein Platz mehr für jene parlamentarisch taktische Betrachtungsweise, als sei die heutige Regierung etwa das Ergebnis einer Koalition und als könnte das Wechselspiel zwischen Mehrheit und Minderheit weiterhin wie im überwundenen Parlamentssystem fortgesetzt werden. Der Parteienstaat sei tot, aus dieser Grunderkenntnis heraus ordneten sie sich der Bewegung Adolf Hitlers als Mitkämpfer ein.

Die nationalsozialistische Korrespondenz schreibt zu diesen Austritten: Es läßt sich nicht mehr verheimlichen, daß in der deutschnationalen Volkspartei eine schwere Krise ausgebrochen ist.

Breslau, 12. Juni. Die Führerin des Landesfrauenausschusses Mittelschlesien der Deutschnationalen Front, Fräulein Irmgard Brede, ist wegen Agitation gegen das neue Deutschland in Schutzhaft genommen worden.

Ein Konzentrationslager für Frauen.

Berlin, 12. Juni. Als Gegenstück zu Heiberg wird in Gotteszell bei Osnabrück in Württemberg ein Konzentrationslager für weibliche politische Häftlinge errichtet.

Lüneburg, 12. Juni. Eine geheime kommunistische Versammlung wurde am Sonntag im Walde bei Neppendorf von Polizei und Hilfspolizei ausgehoben. 17 Personen, darunter eine russische Studentin, wurden festgenommen.

B.D.N.-Tagung im Saargebiet verboten.

Berlin, 12. Juni. Der Volksbund für das Deutschtum im Auslande hatte bereits jetzt bei den zuständigen Stellen des Saargebietes den Antrag auf Durchführung der Pfingsttagung 1934 in Saarbrücken gestellt. Wie bekannt wird, hat daraufhin die Regierungskommission des Saargebietes in einer Stellungnahme gegenüber dem B.D.N. die Durchführung der Tagung 1934 in Saarbrücken und überhaupt im Saargebiet verboten.

Danziger Nazi für Verschärfung der Gerichtsordnung im Volksstag.

Danzig, 12. Juni. Die nationalsozialistische Fraktion des neuen Danziger Volksstages hat einen Antrag eingebracht, der Verschärfung der Geschäftsordnung vorschlägt. U. a. soll es in Zukunft nur 3 Fraktionen der Nationalsozialisten, der Sozialdemokratie und des Zentrums geben.

Politischer Anschlag in Sofia.

Nationalbankdirektor durch Schüsse getötet.

Sofia, 12. Juni. Der Bürodirektor der Nationalbank Baeff wurde Montag nachmittag von einem jungen Macedonier durch schwere Kopfschüsse getötet. Das Attentat spielte sich in dem meistbelebten Stadtzentrum ab und rief unter zahlreichen Passanten eine Panik hervor. Der Attentäter, der zu flüchten versuchte, schleuderte gegen die verfolgenden Polizisten eine Bombe, die jedoch keinen Schaden anrichtete. Erst nach heftiger Gegenwehr wurde er festgenommen. Baeff war Anhänger Protogeros. Die Mordtat ist offenbar ein Racheakt der gegnerischen Mischalowitzisten.

Attentat auf Benizelos aus politischen Gründen.

Athen, 12. Juni. Nach den bisherigen Ergebnissen der wegen des auf Benizelos begangenen Attentats geführten Untersuchung ergibt sich, daß das Attentat ausschließlich aus politischen Gründen begangen worden ist. Es soll sich um eine Blutrache des während der letzten Wahlen ermordeten Bruders des Sicherheitschefs, der wegen des Attentats verhaftet worden ist, handeln.

Radio-Stimme.

Dienstag, den 13. Juni.

Polen.

Łódź (233,8 M.). 11.57 Zeitzeichen, Fanfare, 12.05 Schallplatten, 12.25 Besprechung, 12.35 Schallplatten, 13. Programm, 14.55 Schallplatten, 16. Solistenkonzert, 17. Łódzki Briefkasten, 17.15 Sinfoniekonzert, 18.35 Leichte Musik von Schallplatten, 19.20 Verschiedenes, 19.35 Programm, 19.40 Am Horizont, 20. Polnische Tanzmusik, 21. Bericht der Industrie- und Handelskammer, 21.10 Fortsetzung des Konzerts, 21.30 Gesangsvortrag von Halina Dubicz, 22. Tanzmusik, 22.25 Sportbericht, 22.35 Wetter- und Polizeibericht, 22.40 Tanzmusik.

Frankreich.

Berlin (716 tH, 418 M.). 11.45 Konzert, 13. Schallplatten, 14.35 Schallplatten, 16.

Das Dritte Reich.

In Briefen...

Von vierzehn Briefen, die ich in den letzten drei Wochen nach Berlin schrieb, wurden elf nicht beantwortet, weil sie, wie ein Gewährsmann mir mitteilt, den Empfänger nicht erreichten. Dagegen wurde bei zwei Adressaten eine Hausdurchsuchung vorgenommen, wobei man die Notwendigkeit dieser Handlung damit begründete, daß die Betroffenen „ungelegliche“ Verbindungen mit dem Ausland pflegten. Andererseits wieder erwarte ich hier in Wien Postsendungen, von denen ich mit Sicherheit weiß, daß sie in Berlin vorchriftsmäßig frankiert und in den Briefkästen geworfen wurden. Einige Briefe und Karten gelangten in meine Hände. Ich gebe Teile daraus wortgetreu wieder.

... ganz allein. Am 19. und 20. wurden anlässlich Hitlers Geburtstag unter dem Motto „Hitlerpende“ milde Gaben verteilt. Mein Vater, nachdem er drei Stunden in der riesigen Menschenschlange stehen mußte, erhielt einen Schein, darauf holte er sich vom anderen Ende des Bezirks ein Pfund Erbsen. Der ganze Vormittag war flöt. Objekt — 18 Pfennig. Ein lächerlicher Scherz. Für mich kam ein Pfund Margarine und ein Liter Magermilch heraus. Man hörte viel schimpfen. Nur wenige zogen zufriedengestellt von dannen. Die Verteilung war sehr ungleich.

„Das Schlimmste aber ist, daß mein Gehalt von 180 auf 140 Mark gekürzt wurde. Mit meiner Anstellung ist es sicherlich auch Eßig. Bernhard ist immer noch bei der S.A. Ende des Jahres hofft er, sein Examen zu machen. Ich weiß nicht, wie...“

... nach Sonnenburg. Da müssen die Leute fürchtbar leiden, ich kann gar nicht schreiben, wie sie gemartert werden. Wir bekommen auch keine Zeitung mehr, bei uns in N. ist an jeder Ecke ein SA-Postal. Lieber B., laß Dich nicht verführen und komme nicht nach Berlin. Wenn du kannst, bleibe noch da, denn hier ist es noch gefährlich. (Hier folgen persönliche Mitteilungen.) Ich habe noch ein bißchen Arbeit, aber wie lange noch, weiß ich nicht, da sie SA-Leute anstellen, und man wird gezwungen, in die Partei einzutreten, sonst bekommt man keine Arbeit, gestern waren bei uns zu Hause zwei junge Leute und haben nach dir gefragt. Ein gewisser H. und F. Sie haben uns einen Schreck eingejagt, nämlich, Du sollst tot sein. Nämlich, da haben sie einen jungen Menschen schrecklich zugerichtet an der... Mauer gefunden und haben erzählt, das bist Du. Wir haben gesagt, Du...“

„Die Zeitungen berichten täglich von Arbeitsbeschaffung. Das mag für Parteileute zutreffen. Von meinen Bekannten hat noch keiner Arbeit, wir merken nichts. Das Gegenteil ist richtig. Stell Dir vor, am Sonnabend wurden auf dem Wochenmarkt Filmbroschüren verteilt. Das heißt, anfangs glaubte jeder, daß der Inhalt nichts weiter als eine Besprechung über einen neuen Film sei. „Aber, der gefallsüchtige Despot, läßt Rom in Flammen aufgehen.“ Auf der nächsten Seite kommt der Schreiber auf den Reichstagsbrand zu sprechen, und schon lese ich zu meinem größten Erstaunen einen politischen Artikel. Du kannst Dir denken, wie sehr...“

„Unser Prager Auftraggeber zögert mit der Bestellung der diesjährigen Posten. Was glauben Sie wohl, wie unser Chef wütend ist. Mein Abteilungsleiter legt dieser Geschichte wenig Bedeutung bei. Immerhin sollen am 1. einige Angestellte entlassen werden.“

Briefe, die mich erreichten. Und die Andern?

... und im Wik.

Wenn eine despotische Regierung jede selbständige Meinung des Volkes unterdrückt, wenn sie den oppositionellen Redner ins Gefängnis steckt, die Zeitung, die ihre Politik und ihre Leute bekämpft, unterdrückt, das Buch, das ihre Herkunft und ihre Funktion untersucht, verbietet — dann

stüchelt sich der geistige Selbstbehauptungswille dieses Volkes in den politischen Wik, der das herrliche Regime und seine Männer der Lächerlichkeit überliefert.

Göring.

In der Nacht des Reichstagsbrandes bringt eine Donnaz, vor Aufregung bebend, dem damaligen Reichstagspräsidenten Göring die Nachricht von der Katastrophe. Göring scheint sehr gesaßt. Er blickt nur auf die Uhr — und jetzt erst beginnt er sich aufzuregen: „So eine Schweinerei, so eine gottverdammte Schweinerei! Es fehlen ja noch volle zehn Minuten!“

Der alte Herr.

Adolf Hitler kommt als frischgebadener Reichskanzler zu Hindenburg, um dessen Unterschrift zu mehreren Notverordnungen zu holen. Er legt das erste Aktenstück vor, Hindenburg wirft einen Blick darauf und sieht dann fragend Dr. Meißner, seinen Staatssekretär, an. Meißner nickt und Hindenburg unterschreibt. Der Vorgang wiederholt sich bei jedem Akt. Endlich ist alles in Ordnung und Adolf Hitler geht, die Akten zusammenklappend, ab. Als er draußen ist, fragt der alte Herr: „Sagen Sie, lieber Meißner, wer war denn das?“ — „Das war der Reichskanzler, Excellenz.“ — „So, so... Sagen Sie, lieber Meißner, haben wir nicht bisher so einen mit 'ner Brille gehabt?“

Der Unterschied.

Eine Bäuerin in Dietramszell hat Zwillinge bekommen. Sie nennt sie nach den beiden größten Deutschen, nach Adolf Hitler und Paul v. Hindenburg. Als der Herr Pastor seinen Gratulationsbesuch macht, bezieht er sich den doppelten Segen und meint scherzend: „Jetzt sagen Sie mir nur, beste Frau, wie unterscheiden Sie eigentlich den Adolf von dem Paul? Ich würde mich da bestimmt irren.“ — „Ach“, sagt die strahlende Mutter, „das ist ganz einfach. Der, der den ganzen lieben Tag schreit, das ist der Adolf, und der, der den ganzen Tag schläft, das ist der Paul.“

Das Horst-Wessel-Lied.

Eine Firma in Berlin macht Reklame für ein kunstartiges Badefalz. Sie stellt eine Badewanne in ein Schaufenster und setzt in das vom Badefalz undurchlässige Wasser ein niedliches Mädchen. Eine glänzende Reflektorschwärme von Männern belagert das Fenster. Plötzlich beginnt einer der Männer mit lauter Stimme das Horst-Wessel-Lied zu singen.

Ein Nazi fährt ihn an: „Herr, was fällt Ihnen ein? Wollen Sie provozieren?“

„Ganz bestimmt nicht, lieber Mann. Beruhigen Sie sich. Ich wollte bloß, daß die Dame da drin mal aufsteht.“

Der Judenboykott.

Am Vortag des Boykotts bekam der Organisator der Bewegung, Streicher, ein Telegramm aus Vorkum: „Sendet sofort zwei Juden, Boykott sonst unmöglich.“

Jüdischer Galgenhumor.

Ein Jude trifft in Berlin einen andern Juden, dessen Nase eine Kurve beschreibt, wie selbst im „Bölkischen Beobachter“ noch keine Kühner gezeichnet wurde. „Nanu“, sagt der eine Jude zum andern. „Sie gehen da so vergnügt herum? Sie sind doch auch Jude?“ „Natürlich“, antwortet der andre, „aber polnisch er!“

In der Tauentzienstraße in Berlin bettelt ein Mann mit schwarzer Brille. Er hat eine Tafel um, auf der zu lesen ist: „Bin vollständig blind. Nehme nur Spenden von Arien.“

Die Spenden fließen reichlich. Da kommt ein Rabbiner vorbei und entrüstet sich, als er den Mann sieht: „Wie kann man die Politik sogar zum Betteln mißbrauchen!“ Daraufhin nimmt der Bettler die Brille ab und sagt: „Rabbileben, mir soll man sagen, wie ich schnorren soll!“

Amerikanische Juden telegraphieren voll Besorgnis ihren deutschen Verwandten. Sie erhalten die folgende Antwort zurückgelabelt: „Seid ganz unbesorgt, uns geht es ausgezeichnet. Schloime war anderer Meinung, aber er lebt nicht mehr.“

Vorläufig kein Aufstieg zum Everest-Gipfel.

Die englische Everest-Expedition hat einen weiteren Aufstieg zum Gipfel vorläufig aufgeschoben, da das Wetter sehr ungünstig ist.

Flugzeug tötet zwei Anaben.

Bei der Vorführung geriet ein Flugzeug in eine Gruppe von Schulknaben. 2 Anaben wurden sofort getötet.

Verlags-Gesellschaft „Volkspreße“ m.B.G. — Verantwortlich für den Verlag: Otto Abel. — Verantwortlicher Schriftleiter: Dipl.-Ing. Emil Zerbe. — Druck: „Prasa“ Łódz, Petrikauer Straße 101

- Opern-Arien, 16.30 Zeitgenössische Musik, 17 Die neuen Liedlieder, 22.30 Alte Musik, 23 Konzert.
- Rönigswulferhausen (983,5 tH, 1635 M.). 12.0 Schallplatten, 14 Schallplatten, 16 Konzert, 17.35 Musik für zwei Klaviere, 20.25 Bläserorchesterkonzert, 21.30 Tanzabend, 23 Konzert.
- Langenberg (635 tH, 472,4 M.). 12 Unterhaltungskonzert, 13 Konzert, 16.30 Konzert, 20.30 Abendmusik, 21.20 Gedicht wird Volkslied, 21.30
- Wien (581 tH, 517 M.). Konzert, 12.40 Schallplatten, 13.10 Schallplatten, 15.30 Jugendstunde, 15.55 Schallplatten, 18.25 Oper: „Siegfried“.
- Wrag (617 tH, 487 M.). 10.45 Schallplatten, 11 Konzert, 12.10 Schallplatten, 14.50 Konzert, 18.25 Deutsche Sendung, 19.25 Militärspektakel, 20.20 Hörspiel: „Die Mutter des unbekannt Soldaten“, 20.40 Konzert, 22.25 Langlieder.

Ein gutes Buch über alles!

Nachstehende Werke zeichnen sich durch hochinteressanten Inhalt und aktuelle Probleme aus. Jeder wird in dem Verzeichnis etwas finden, das ihn besonders interessiert und ihm zugleich hilft, sein Wissen zu erweitern und sich geistig zu bereichern. Nebenbei sind die schmucken Bände eine Zierde in jedem Bücherregal.

Erste Serie

- | | |
|---|----------------------|
| Aufstieg der Begabten — Filmroman | Max Barthel |
| Wetterleuchten der Revolution | Eva Deiblo |
| Memoiren einer russischen Sozialistin | |
| Das Leben der Marie Szameitat — Frauenroman | Josef M. Franci |
| Flachs — Roman | Pierre Hamp |
| Borher und hernach — Die Geschichte eines Findlings | Erich Herrmann |
| Utopolis — Roman | Werner Illing |
| Hauffierer — Gesellschaftskritischer Roman | Franz Jung |
| Das Sägewerk — Roman aus der russischen Gegenwart | Anna Karawajewa |
| Die November-Revolution | Herm. Müller-Franke |
| Afaw — Die Geschichte eines Verrats | Doris Nikolajewitsch |
| Kampf um Marokko — Roman | Ramon J. Sender |
| Vom Galeriensträfling zum Polizeichef | Vibota |
| Eine Lebensgeschichte | |
| Balbanus und seine Streiche | Oskar Wöhrle |
| Jan Hus — Der letzte Tag — Historischer Roman | Oskar Wöhrle |
| Ein Dorf im Dschungel — Roman | Leonard S. Woolf |
| u. s. w. | |

Preis pro Band Pl. 9.—

Buch- und Zeitschriften-Vertrieb „Volkspreste“
Lodz, Petrikauer 109.

Junger Mann

19 Jahre alt, evangelisch, sucht irgendwelche Beschäftigung im Büro oder Expedition. Adresse zu erfahren in der Gesch. dts. Blattes.

Augenheilanstalt

mit Krankenbetten von

Dr. B. Donchin

Empfang von Augenkranken für Dauerbehandlung in der Heilanstalt (Operationen etc.) wie auch ambulatorisch von 9.30 bis 1 Uhr und von 4—7.30 Uhr abends

Petrikauer Str. 90, Tel. 221-72

Dr. ZIOMKOWSKI

zurückgekehrt

Haut-, venerische und Hautkrankheiten

6-go Sierpnia 2. Empfängt von 8—8.30 früh, von 2—4 und 7—9 Uhr abends. Sonntags und an Feiertagen von 10—1 Uhr

Dr. med. L. BERMAN

zurückgekehrt. Spezialist für venerische, Haut- und Horn-Krankheiten. Cegielniana 15, Tel. 149-07. Sprechstunden von 8—11 und 4—8 Uhr. An Sonn- und Feiertagen von 9—1 Uhr

Warum schlafen Sie auf Stroh?

wenn Sie unter günstigsten Bedingungen, bei wöchentl. Abzahlung von 5 Zloty an, ohne Preisaufschlag, wie bei Darzadlana, Matratzen haben können. (Für alte Kundschaft und von ihnen empfohlenen Kunden ohne Anzahlung) Auch Sofas, Schlafbänke, Tapetens und Stühle bekommen Sie in feinsten und solidester Ausführung Bitte zu beschäftigen, ohne Kaufzwang!

Beachten Sie genau die Adresse:
Tapezierer B. Weiß
Sienkiewicza 18
Kroni, im Boden

Eine

überaus wirksame Propaganda ist heute dem modernen Geschäftsmann in der

Anzeige

in die Hand gegeben. Sie wirkt am meisten in Blättern der org. Arbeiter und

arbeitet

für ihn, ohne daß er große Ausgaben hat, und — das Wichtigste — Erfolg hat sie

immer!

Deutsche Genossenschaftsbank

Lodz, Al. Kosciuszki 47, in Polen, A.-G. Lodz, Al. Kosciuszki 47, Tel. 197-94.

empfiehlt sich zur

Ausführung jeglicher Bankoperationen

Führung von

SPARKONTEN zu günstigen Bedingungen

Vermietung von Safes

in unserer neuerbauten, technisch ganz modernen Tresoranlage.

RUDOLF ROESNER Lodz, Wólczańska 129

Telephon 162-64

empfiehlt zu Konkurrenzpreisen

BENZIN

schnell- u. harttrocknenden engl. Beindl-Fenis
Serpentin
in- u. ausländische Hochglanzmaiten
Fußbodenlackfarben
streichfertige
Oel-Farben
in allen Tönen
Wasser-Farben
für alle Zwecke



Znak zastrz. Oele

Holzbeizen für das Kunsthandwerk und den Hausgebrauch
Stoff-Farben zum häuslichen Warm- und Kaltfärben
Beder-Farben
Beilan-Stoffmalifarben
Pinselfarben sämtliche
Schul-, Künstler- und Malerbedarfs-Kittel

FARBEN

Dr. Klinger

Spezialarzt für venerische, Haut- und Hautkrankheiten (Beratung in Sexualfragen)
M. Drzejca 2, Tel. 132-28

Empfängt von 9—11 früh und von 6—8 Uhr abends
Sonntags und an Feiertagen von 10—12 Uhr

Dr. med. Heller

Spezial-Arzt für Haut- u. Geschlechtskrankheiten
umgezogen nach der Traugottta 8
Empf. bis 10 Uhr früh u. 4—8 abends. Sonntag v. 12—2
Für Frauen besonderes Wartezimmer
Für Unbemittelte — Heilanstaltsprose

Heilanstalt

Zwiersta-Strasse 17

empfangt Kranke in allen Spezialitäten
von 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends

Konkultation 3 Zloty

Theater- u. Kinoprogramm.

Städtisches Theater: Heute 8.30 Uhr „Mädchen in Monturen“
Sommer-Theater: Heute 9 Uhr „Edison oder Al Capone“

Capitol: Arsenjusz Lupin
Casino: Paradies-Vogel
Grand-Kino: Der Adjutant Seiner Hoheit
Luna: Liebesprobe
Palace: Chandu
Splendid: Dorfsünder
Corso: I. Mandschurei in Flammen — II. Der Wildfang
Metro u. Adria: Tabu
Oswiatowe: I. Menschen ohne Morgen — II. Kavaliers des Wilden Westen
Przedwiośnie: Donovan
Rakieta: Jedem ist erlaubt zu lieben
Uciecha: I. Die siebente Macht II. Tragödie eines Doppeldreieck

LODOWNIA

CENTRALNA, PIOTRKOWSKA 116

Tel. 190-48

stellt zu jedes Quantum Eis an Privatwohnungen, Restaurationen, Fleischereien etc.
Telephananruf genügt.

Rakieta Sienkiewicza 40	Oswiatowe Wodny Rynek	Przedwiośnie Zeromskiego 74/76 Ecke Konernika	Corso Zielona 2/4	Metro Adria Przejazd 2 Glówna 1	Uciecha Limanowskiego 36
Heute letzter Tag: Jedem ist erlaubt zu lieben mit Dymsza, Maszynski, Lili Zielinska, Mira Ziminska	Heute und folgende Tage Für Erwachsene Menichen ohne Morgen In den Hauptrollen: Agnes Esterhazy, Eva Berner, Paul Otto und Oskar Marion. Für die Jugend Kavaliers des Wilden Westen In den Hauptrollen: O'Brien, Mac Eagles und Montenegro.	Heute und folgende Tage Ein Film, von dem die Welt spricht: Donovan Spannung! Gefühlsaufwallung! Tempo! In den Hauptrollen: der geniale Jadie Cooper, Doris Karloff, Rich. Dix. Nächstes Programm: „Der König von Paris“ Beginn täglich um 4 Uhr, Sonntags um 2 Uhr. Preise der Plätze: 1.00 Zloty, 90 und 50 Groschen. Für die erste Vorstellung alle Plätze zu 50 Groschen.	Heute und folgende Tage Der längst erwartete Schlager I. Mandschurei in Flammen mit Richard Dix II. Der Wildfang mit Marja Malicka und Zbyszko Sawan	Heute und folgende Tage Der große egotische Film Tabu In der Hauptrolle die wunderschöne Hawaii RERI Beiprogramm: Spiel des Geldes Beginn der Vorstellungen um 4 Uhr, Sonnabends und Sonntags um 12 Uhr.	Heute und folgende Tage Das größte Doppelprogramm der Saison 1. Geschneit hinter den Kulissen der Presse Die siebente Macht mit Lewis Stone, Barcellina Dai 2. Tragödie eines Doppeldreieck Sünden vor der Hochzeit mit Lana Laplante, John Boles

Tagesneuigkeiten.

Die Pflicht ruft!

Am Donnerstag deutsche Elternversammlung.

Die durch Flugblätter als auch durch die „Lodzzer Volkszeitung“ am Sonntag erfolgte Ankündigung der großen deutschen Elternversammlung, die bekanntlich am kommenden Donnerstag (Fronleichnamstag) um 10 Uhr vormittags im Saale der Philharmonie, Narutowicza 20, stattfindet, hat in den deutschen Kreisen von Lodz großes Interesse hervorgerufen. Sind doch die deutschen Eltern erst durch die Warnungen und aufklärenden Aufsätze in der Zeitung sich der großen Gefahr bewusst geworden, die die von den Schulleitungen angepriesene „evangelische Schule“ für das deutsche Volksschulwesen bedeutet. Auf dieser Versammlung soll die Meinung der Eltern frei und offen zum Ausdruck gebracht und gleichzeitig Beschlüsse gefasst werden, die sich der von den Feinden des deutschen Schulwesens geführten Aktion entgegenstellen. Insbesondere sollen die irreführenden Eltern, die ihre Unterschrift hergaben in der Meinung, daß es sich um die deutsche Schule handelt, aufgeklärt werden. Ueberdies wird Bericht über die durch die Rundgebung im Mai vorigen Jahres begonnene Schulaktion erstattet werden.

Die Elternversammlung am Donnerstag soll und muß zu einer Massenkundgebung der Lodzzer Deutschen für die deutsche Schule werden. Die Gefahr ist heute bereits so riesengroß, daß keiner mehr zurückstehen darf! Jeder, dem die deutsche Schule am Herzen liegt, hat die moralische Pflicht, durch seine Teilnahme an der Kundgebung seinen Willen zur Erhaltung der deutschen Schule zu bekunden. Wir werden den gefährlichen Anschlag auf unser deutsches Schulwesen nur dann wirksam abwehren, wenn die Behörden sehen werden, daß die deutschen Eltern einig und geschlossen zu ihrer deutschen Schule stehen.

Darum: laßt am Donnerstag vormittag alles andere beiseite und kommt in den Philharmoniesaal! Dort ruft die Pflicht!

Konfisziert.

Die Sonntagsausgabe der „Freien Presse“ ist wegen eines Aufsatzes in der Frage der Lodzzer deutschen Volksschulen konfiszirt worden.

Konferenzen im Arbeitsinspektorat.

Heute findet im Arbeitsinspektorat eine Konferenz der Arbeiter der Firma Tietzen (Lomkovastraße 1) und deren Vertreter statt, auf der der seit längerer Zeit bestehende Bohrkonflikt beigelegt werden soll. Aller Wahrscheinlichkeit nach dürfte die Konferenz mit der Unterzeichnung eines Vertrages enden.

Am morgigen Mittwoch findet die Fortsetzung der Konferenz mit den Handrüdern und den Vertretern dieser Industrie statt.

Am Freitag wird eine Konferenz mit den Vertretern der Firma Pantel und Pytlowski (Lomkova 10), auf der ebenfalls ein Lohnstreit geregelt werden soll, stattfinden. Die Arbeiter dieser Firma beschloßen, in den Streik zu treten, wenn nicht Ende dieser Woche eine Lohnregelung eintritt. (a)

Konferenz mit den Ziegeleiarbeitern abgebrochen.

Gestern fand im Arbeitsinspektorat eine Konferenz zwischen den Vertretern des Verbandes der Ziegeleiarbeiter und der Vereinigung der Ziegeleibesitzer statt, wobei die Frage des Sammelvertrages besprochen wurde. Der Arbeiterverband stellte die Forderung auf, den Ziegeleibesitzern 11 Floty für das Laufen zu zahlen, was den Ziegeleibesitzern zu viel ist. Nach diesem Lohn sollen die Löhne der anderen Arbeiter berechnet werden. Da die Arbeiter von ihrer Forderung nicht abweichen wollten, erklärten die Vertreter der Unternehmer, daß eine Versammlung der Ziegeleibesitzer notwendig sei. Diese Versammlung soll am morgigen Mittwoch stattfinden, während am Freitag eine neue Konferenz mit den Ziegeleiarbeitern einberufen werden soll. (a)

Reiger, meidet Gtingon!

Bei Gtingon streiken 16 Reiger. Sie stehen im Arbeitsstreik, da die Lohnsätze von der Firma nicht eingehalten wurden. Die Firma versucht nunmehr mit allen Mitteln den harten Kampf dieser Reiger zu brechen. Wie weit man dabei geht, zeigt, daß man auf der Suche nach Streikbrechern keine Mühe scheut. Da die Not groß ist und verschiedene Versprechungen auf die Hungernden wirken, hat man schon einige Streikbrecher gefunden. Es sind dies meist jüdische Arbeiter. Die Firma hat nun hier plötzlich ihr Herz für die Arbeiter gefunden. Sie holt die Arbeiter im Auto zur Arbeit ab und verpflegt sie während derselben. Aber dafür müssen diese Streikbrecher viele Stunden schuften. Reiger, meidet Gtingon! Jeder, der seinem Berufsameraden im Kampf ums Dasein durch Streikbruch in den Rücken fällt, ist ein Verräter. Darum boykottiert die Firma Gtingon!

Fünfferrat der Fabrikmeisterverbände.

Wie wir bereits berichteten, haben sich fünf der größten Fabrikmeisterverbände der Textilindustrie zusammengeschlossen und einen Fünfferrat gebildet, der sich mit der Ausarbeitung der Bedingungen für den Abschluß eines Sammelvertrages für die gesamte Textilindustrie befassen sollte. An die Textilindustriellenverbände wurden von den Fabrikmeistern Schreiben gerichtet, in denen auf die Notwendigkeit eines Sammelabkommens hingewiesen und die Bedingungen, unter denen er abgeschlossen werden könnte, genannt wurden. Die vorgeschlagenen gemeinsamen Konferenzen haben jedoch bei den Textilindustriellen Ablehnung gefunden, weshalb sich die Fabrikmeister jetzt an die Arbeitsinspektoren gewandt und um Vermittlung gebeten haben.

haben. Die Arbeitsinspektoren haben ihre Hilfe zugesagt und die Einberufung gemeinsamer Konferenzen versprochen, in denen über die Bedingungen verhandelt werden soll. (a)

Urlaube.

Der Leiter des 3. Polizeikommissariats Pipski hat mit dem gestrigen Tage seinen Urlaub angetreten. Er wird während seiner Abwesenheit vom Aspiranten Plesiak vertreten.

Am 19. Juni geht der Gerichtspräsident des Lodzzer Bezirksgerichts Jan Maciejewski in Urlaub. Während seiner Abwesenheit wird er vom Vizepräsidenten Swiderski vertreten. (a)

Um die Uebergabe der Steuerfunktionen an die Finanzbehörden.

Gestern fand im Lodzzer Finanzamt eine Konferenz statt, an der auch die Vertreter des Lodzzer Magistrats und zwar der Stadtpräsident, Schöffe Kuk und der Leiter der Steuerabteilung Richter teilnahmen. Auf der Sitzung wurde die Uebergabe der Abteilungen für Lokal-, Immobilien- und der Steuer für unbebaute Plätze durch die Finanzbehörden besprochen. Man kam überein, die Bücher für die Immobiliensteuer mit dem 1. September, die Bücher für die Lokal- und Steuer für unbebaute Plätze mit dem 1. Oktober zu übergeben. Dank dieser Wendung der Dinge — die betreffenden Bücher sollten der Gesetzen nach mit dem 1. Juli übergeben werden — ist die Entlassung der gekündigten 200 Beamten der Lodzzer Steuerabteilung vorderhand auf 3 bzw. 4 Monate hinausgeschoben worden. (a)

Eine teure Neuerung.

In kurzer Zeit sollen die Finanzbehörden die Funktionen des Steuereinnahmens für Lokale von den Kommunalbehörden übernehmen. Das Gesetz darüber sollte schon mit dem 1. Juli in Kraft treten, dieser Termin wurde jedoch bis zum Oktober hinausgeschoben. Dies verlängert nur die Arbeit der bisherigen Steuereinnahmer um einige Monate. Die schon jetzt gekündigte Arbeit verlieren sie etwas später. Der polnische Städteverband, der die Interessen der Kommunalbehörden verteidigt, vermachte an eine Reihe von Städten Rundfragen. Einige Fragen daraus: „Wieviele Beamte verlieren die Arbeit durch die Reorganisation? Wieviele wird von den Städten als einmalige Entschädigung ausgezahlt? Wie hoch wird die Summe der auszahlenden Emerituren sein?“ Aus einigen Städten sind schon Antworten eingelaufen. An erster Stelle steht Warschau mit 480 reduzierten Personen, dann Lodz mit 160 Personen. Lodz wird als einmalige Entschädigung 40 000 Floty bezahlen. Die Emerituren werden 50 000 Floty ausmachen. Nach oberflächlichen Berechnungen werden in ganz Polen 1200 Beamten entlassen. 250tausend Floty werden als einmalige Entschädigung ausbezahlt, während 600tausend Floty die Emerituren ausmachen werden. 1200 Familien — 600tausend Floty, das sind Summen, die darüber nachdenken lassen, ob kein anderer Ausweg zu finden ist. (u)

Stadttheater.

Mädchen in Uniform.

Von Christa Winsloe.

Die Lodzzer jüdisch-polnische Presse führt in letzter Zeit eine scharfe Attacke gegen die gegenwärtige Theaterdirektorin, Frau Stanisława Wysocka. Diesen Angriffen hat sich auch ein Mitarbeiter des Theaters angeschlossen. Man muß zugeben, daß die letzte Theaterfassung vom Zufall als von künstlerischen und sozialen Rücksichten bestimmt wurde. Aber, daß man der künstlerischen Theaterleiterin den Vorwurf macht, sie bringe Stücke heraus, die in anderen Städten schon gespielt wurden oder noch gespielt werden — das ist ein sehr künstlicher Vorwurf. Wenn Frau Wysocka keine Initiative hat — gewisse Kritiker behaupten es, ob zu recht oder unrecht, sei vorläufig dahingestellt — tut sie nur gut daran, sich nicht auf ihr eigenes Kunstgefühl zu verlassen, denn: Besser fremder Weizen als eigenes Stroh.

Ich habe schon vor einiger Zeit darauf hingewiesen, welches Verhältnis die Lodzzer „Kritiker“ zu ausländischen Autoren einnehmen und wie sie jedes abfällige Wort der Kritik, das sie gegen inländische Autoren sagen müssen — um gerecht zu scheinen — dreimal in Watte wickeln. Noch krasser wird dies Einstellen, wenn sich einmal ein Lodzzer „Literat“ auf die Bretter, die das Theater bedeuten, verläßt. Ein Beispiel hatten wir vor ganz kurzer Zeit. Und jetzt schiebt sich dieser Zustand schon wieder ganz auffällig ans Tageslicht. Das Reportagenstück des Lemberger Autors Tempa — „Fräulein Doktor“ — wir haben es nicht besprochen, wozu auch? — wurde bis in den Himmel gehoben. Und zugleich mußte der Autor eine Kommission zusammensetzen lassen, welche festzustellen hatte, daß das Stück des Lemberger kein Plagiat sei?

Ich bin der Ansicht, daß es mit Stücken, deren Originalität erst eine besondere Kommission feststellen muß, eine sehr heikle Sache ist...

Jetzt, da über die Szene ein Theaterstück geht, das garnicht schlechter ist als das Tempas (Wenn nicht besser, dann schlechter bestimmt nicht), sind die Kritiker auf einmal sehend geworden. Sie sehen die Fehler. Ich habe es

schon einmal gesagt: Lokalspatriotismus beim Beurteilen von Kunstwerten. Und diese Leute wollen einer Andrzejewskia Kultur abschreiben, darum, weil sie keine Mittelschule beendet hat, darum, weil sie ein Kind des Volkes ist.

Meine Herren, es gibt genug Leute mit Hochschulbildung, die keine Kultur haben — und wenn es jemanden scheinen sollte, daß er deswegen, weil er zufällig Mitarbeiter einer Zeitung ist und darum das Recht hat, Theaterrezensionen zu schreiben, dadurch schon Kultur erhalten hat — eh! Das glauben die Leute ja selber nicht. Sie tun nur so.

„Mädchen in Uniform“ kam von der Warschauer Bühne zu uns. Die Warschauer Presse war begeistert. Die besten Kritiker Polens von dem Spiel der kleinen Andrzejewskia entzückt. Das liest die Lodzzer bewusste Kritik. Wer will nicht originell sein? Ein Kritiker jedenfalls um jeden Preis. Weil man die Sache nicht herunterreißen kann, denn sie ist zu gut, also gibt man ein paar bissige Bemerkungen hinzu. Lodz kann doch nicht ebenso wie Warschau schreiben. Und dann — man muß es diesem Kinde zu fühlen geben, daß es vielleicht viel bedeutet in Warschau, aber hier in Lodz ist es noch lange nicht so viel, hier weiß man doch genau, wer es ist, hier spielte es ja noch vor etlichen Monaten nur Schwanzrollen und sein Name stand doch nicht einmal auf dem Theaterzettel.

Diese verdammten Spießer können es nämlich nicht vergessen, daß das Mädchen hier war und daß man seinen Wert nicht erkannte, daß es erst hat nach Warschau gehen müssen. Und darum können sie sich das Stechen nicht verwehren, darum kommen sie mit ihren Vorbehalten. Darum zeigen sie diesmal keinen Stolz, daß es eine Lodzgerin ist, diese kleine gottbegnadete Künstlerin. Doch genug davon.

Christa Winsloe hat mit ihrem Stück sicher eine Verteidigungsrede für die Jugend schreiben wollen. Und zugleich den „Mitteln“ eine schwere Anklage geschrieben. Die Mädchen in Uniform — das sind die Schillerinnen einer Anstalt, die ihre Zöglinge in spartanischem — lies wilhelminischem — Geist erzieht. Das Vaterland braucht Feinde, ja. Es braucht sie für den Fall eines Krieges.

Wenn nur die Helden da sind, der Krieg findet sich Also Helden für die Mütter und Väter, die Söhne gebären.

In dieses Kloster, wo man nur weiß, was verboten, aber nicht weiß, was erlaubt ist, kommt ein Mädchen. Fein, zart, mit komplizierter Seele. Man sieht von Anfang an, daß diese zierliche Pflanze zerbrechen muß, daß sie zuwachen gehen wird in dem vielen Schatten.

Das Stück ist auf eine allgemeine Tragödie zugeschnitten, auf die Tragödie der Schiller. Eine allgemeine Tragödie ist daraus nicht geworden. Schon darum, weil das Milieu unglücklich gewählt ist — eine Schule für „seine Töchter“ — und weil da Ausnahmestände herrschen. Wir haben aber Schulen, die es bei weitem nicht so schlimm treiben und trotzdem knallen alljährlich im Juni Schüsse, wird zum Strick gegriffen, zum Giftglas. Diese Zusammenhänge aufzuheben, jenes Uebel mit samt der Wurzel in einem Theaterstück aus der Wurzel reißen — eine viel schwerere Aufgabe, das ist wahr, aber es wäre der Mühe wert gewesen.

Daß das Stück trotz seiner Mängel zu einem unverwundbaren Erlebnis wird, ist das Verdienst der Jadzia Andrzejewskia. Dieses Kind, dieses Kind! Ihre matte Stimme vibriert in allen Nuancen, wenn sie zusammenbricht, ist es, als ob eine weiße Lilie zusammenbricht, es weht und weht um diese Andrzejewskia — ich weiß mir keinen besseren Vergleich für sie, als den des Dichters Sloimowski: Lilian Gift. Dieses Kind auf der Bühne ist ein klassisches Beispiel dafür, daß das Genie keine Routine braucht kein Examen. Sie gibt eine reine, schlackenlose Leistung. Ich behaupte, daß es keine polnische Bühnenkünstlerin gibt, die dieser Kleinen das nachmachen würde. Hier muß der gelehrte Schauspieler stoppen, da reicht er nicht heran: das Mädchen hat das Theater im Blut.

Jozia Modzevska — ihr gebührt der Verdienst, die Andrzejewskia entdeckt zu haben. Die Regisseurin hat in kluger Erkenntnis die satirischen Seiten des Stückes unterstrichen, von der Moral aus selbstverständlichen Gründen absehend. Mehr konnte man aus dem Stück nicht machen, wie gemacht wurde. Sehr natürlich und sehr überzeugend spielte Jozia Grabowska — die Rolle der idealen Lehrerin. Janina Krzymuska in der Rolle der überspannten spionierenden Lehrerinnenjungfer — unbegreifbar. Es wirkten auch noch fast alle weiblichen Künstlerinnen der Lodzzer Theater mit. Konrad Bilator

Rettet die deutsche Volksschule!

Ein Ruf in letzter Stunde!

Es sind Bestrebungen im Gange, unsere „Volksschulen mit deutscher Unterrichtssprache“ in sogenannte „evangelische Schulen“ umzubenennen. Solche Umbenennung bedeutet aber, daß die Schulen nicht mehr als deutschsprachige Schulen betrachtet werden könnten, sondern nur konfessionellen Charakter tragen würden ohne gesetzliche Garantie der deutschen Sprache.

Gegenüber einer solchen Aenderung dürfen wir Deutsche von Lodz nicht stillschweigend bleiben.

Um dem Willen der deutschen Eltern in dieser Beziehung Ausdruck zu geben, veranstaltet die Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens am **Donnerstag, dem 15. Juni (Fronleichnamstag), um 10 Uhr vormittags, im Saale der Philharmonie, Karutowicza 20, eine große**

Deutsche Elternversammlung

auf welcher die deutschen Eltern ihre Stimmen erheben und klar und eindeutig zum Ausdruck bringen sollen, daß sie an unserer deutschsprachigen d. h. an der „Volksschule mit deutscher Unterrichtssprache“ festhalten wollen.

Deutsche Eltern! Kommt daher am Fronleichnamstage vormittags nach dem Philharmoniesaal und bekundet Euren Willen. Kein deutscher Vater und keine deutsche Mutter, die ihrem Kinde die deutsche Schule erhalten wollen, darf an dieser Versammlung fehlen.

Wer jetzt noch beiseite stehen will, der ladet eine große

unverantwortliche Sünde gegenüber seinem Kinde und seinem Volke auf sich.

Der Eintritt zur Versammlung ist frei!

Deutsche Väter und Mütter, wir beschwören Euch:

Kommt und helft die deutsche Schule erhalten!

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens.
Vertrauensmännerrat der Stadt Lodz.

Die Aushebung des Jahrganges 1912.

Morgen, Mittwoch, haben sich vor der 1. Kommission (Kosciuszko-Allee 21) diejenigen Angehörigen des Jahrganges 1912 zu stellen, die im Bereiche des 9. Polizeikommissariats wohnen und deren Namen mit den Buchstaben S bis L beginnen.

Vor der 2. Kommission (Ogrodowastraße 34) stellen sich die Angehörigen des Jahrganges 1912, die im Bereiche des 13. Polizeikommissariats wohnen und deren Namen mit den Buchstaben P, S, Sch, Sz, S beginnen.

Vor der Aushebungskommission für den Kreis Lodz (Karutowicza 56) haben sich alle Angehörigen des Jahrganges 1912 und 1911 Kar. B zu stellen, die im Bereiche der Stadt Zgierz wohnhaft sind und deren Namen mit den Buchstaben R, S beginnen.

Die Rekruten haben sich pünktlich um 8 Uhr morgens einzufinden und Dokumente wie Schulzeugnisse mitzubringen. (a)

Wieviel borgt man einem Handwerker?

Wie wir bereits berichteten, hat das Ministerium für Handel und Industrie für die Lodzger Handwerkerkammer einen Kredit in Höhe von einer Million Floty gewährt, wovon die erste Rate (260 000 Floty) bereits angewiesen worden ist. Wir wir nunmehr erfahren, hat die Handwerkerkammer von der Landeswirtschaftsbank Instruktionen erhalten, in welcher Höhe die Anleihen an die Handwerker erteilt werden sollen. Die Höchstsumme darf 2000 Floty nicht übersteigen, alle Gesuche um Zuerkennung einer größeren Summe werden unberücksichtigt belassen. Nur vereinigte Handwerkstätten können sich um größere Summen bemühen. (a)

Der unbewaffnete ist vogelfrei.

Der Radomsla 11 wohnhafte Stanislaw Markiewicz wurde gestern in der Sokolastraße von mehreren Burschen angefallen, die ihm mit verschiedenen Gegenständen so schwere Verletzungen beibrachten, daß er besinnungslos liegen blieb. Passanten fanden Markiewicz und riefen einen Arzt der Rettungsbereitschaft herbei, der den Schwerverletzten nach Anlegung eines Notverbandes ins Kreiskrankenhaus überführte. (a)

Berjagte Diebe.

Gestern nacht drangen zwei Diebe in die Schlächterei Aggonwastraße 80 ein und stahlen einen Sack mit Grütze. Ein Mieter des Hauses schlug beim Anblick der Diebe Lärm. Die Diebe ließen ihre Beute fallen und verschwanden in der Dunkelheit. (p)

Pferdeschlag.

Der 5jährige Marjan Kuskula (Nowo-Manie) stand im Hofe des Hauses Pągenna 9 mit gleichaltrigen Jungen neben einem Wagen, als ein Pferd ausschlug und den Knaben so schwer traf, daß er eine mehrfache Schädelspaltung und einen Bruch der Stirnbede und des Nasenbeins erlitt. In hoffnungslosem Zustande wurde das Kind dem Anne-Marien-Krankenhaus zugeführt. (a)

Ueberführen.

Eda Andrzejka und Petrikauer wurde gestern in den Vormittagsstunden Alice Hoffmann (Nawrot 77) von einem Federvagen überfahren. Das Mädchen erlitt schwere Kopf- und Körperverletzungen. Es wurde in bedenklichem Zustande in ein Krankenhaus eingeliefert. Die Polizei hat den Rufführer Antoni Limorski zur Verantwortung gezogen. (a)

Kind aus dem Fenster gestürzt.

In der Dworcka 7 stürzte der 4jährige Renegusz Radominski aus dem Fenster der im 1. Stock gelegenen elterlichen Wohnung. Der Knabe erlitt eine Gehirnerschütterung und wurde in schwerem Zustande ins Anne-Marien-Krankenhaus eingeliefert.

Feuer in Aktin.

Zu der gestrigen Nacht gegen 1 Uhr brach in Aktin (Kreis Lodz) im Wohnhaus der Bauer Kolacz und Rajustal ein Brand aus, der sich bald auf die Scheune und Ställe ausbreitete. Da nur eine Frau im Hause war, konnte das Feuer nicht gelöscht werden. Bis die Feuerwehr kam, war es schon zu spät. Alle Gebäude mit dem vorhandenen Inventar brannten nieder. Der angerichtete Schaden beträgt sich auf 8000 Floty. (a)

Der Schütter Tod.

In der Jantentostraße 45 brach gestern plötzlich ein etwa 60 Jahre alter Mann bewußtlos zusammen und verstarb, noch ehe der herbeigerufene Arzt der Rettungsbereitschaft erschienen war. Die Polizei ließ die Leiche des Unbekannten ins städtische Leichenschauhaus bringen. Da der Fremde keinerlei Dokumente bei sich hatte, sind seine Personalkennzeichen bisher nicht festgestellt. Die Todesursache ist Herzschlag.

In ihrer Wohnung (Nowastraße 34) wurde Elisabeth Storla plötzlich bewußtlos. Als Angehörige einen Arzt der Rettungsbereitschaft herbeigerufen hatten, konnte dieser bei seinem Eintreffen nur noch den Tod durch Herzschlag feststellen. (a)

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken.

A. Potasz, Plac Koscielny 10; A. Charemza, Pomorska 12; E. Müller, Piotrkowska 46; M. Epstein, Piotrkowska 225; Z. Gorczycki, Przejazd 59; G. Antoniewicz, Babianicka 50.

Städteverband und Arbeitsfonds.

Wie wir erfahren, werden bis jetzt alle Gesuche der Städte an den Arbeitsfonds um Erteilung von Anleihen zu Investitionsarbeiten zuerst vom Städteverband geprüft werden müssen, der ein Gutachten über die Bedürfnisse der betreffenden Stadt abgeben muß. Wie wir dazu erfahren, wird in den nächsten Tagen eine Konferenz des Verbandes stattfinden, auf der die Kreditforderungen der Stadt Lodz für die Kanalisationsarbeiten, sowie die Anleihegesuche der Städte Rakisz und Zgierz erörtert werden sollen. Zgierz will aus den zu erhaltenen Mitteln ein Schlachthaus erbauen und Straßenregulierungen vornehmen. (a)

Sport.

Die Ringkämpfe im Sportzirkus.

Die gestrigen Ringkämpfe hatten ihren Höhepunkt im Entscheidungskampf Steffer — Czaja, der aber als letzter Kampf festgesetzt war. Die vorangegangenen Kämpfe

führten zu zwei Siegen und zu zwei Unentschieden. Krauser, der technisch vollkommen und ruhig kämpfte, konnte trotz dreier Runden seinen Gegner Kwariani nicht besiegen. Bielewicz zeigte mit Miazgo einen sehr schönen Kampf. Es gelang Bielewicz nach 3 Minuten zu siegen. Grabowski und Keller gingen dreimal in die Seile. Ihr Kampf endete unentschieden. Nelson besiegte Gromow in der 9. Minute durch Ueberwurf. Der Entscheidungskampf Steffer — Czaja dauerte 3 Runden, ohne daß einer Sieger wurde. Als die vierte Runde begann und der Ringrichter bereits den Beginn der Runde ankündigen wollte, da stand Steffer noch am Seil und frottierte seinen Körper. Der Pfiff erscholl, Steffer warf sein Frottierhand weg, sprang seinen Gegner mit ganzem Körper an, wodurch dieser umfiel, und im Nu legte ihn Steffer auf beide Schultern.

Morgen kämpfen: Bielewicz — Nelson, Szymborski — Keller, Krauser — Kawan (Entscheidungskampf), Steffer — Grabowski und ein amerikanischer Kampf.

Gute Leistungen beim Sporttag der Schulsjugend.

Beim „Sporttag der Schulsjugend“, der Sonntag auf dem WKS-Platz stattfand, wurden in den leichtathletischen Wettbewerben sehr achtbare Leistungen erzielt. 100 Mtr. E. Kucharski 11,9 Sek., 1500 Lipinski 4:28 Min., Staffette 4x100 Kopernik-Zimmer 49 Sek., Speerwerfen Dmielek 42,70 Mtr., Kugelstoßen und Diskuswerfen Koslaw 12,69 und 36,80 Mtr., Hochsprung Dmielek 1,70, 2. Senf 1,65, Weitsprung und Stabhochsprung E. Kucharski 6,43 und 3,15 Mtr.

Kujawski (Zi.) Fünfkampfsmeister.

Sonntag gelangte in Babianice die Fünfkampfsmeisterschaft zum Austrag. Sieger wurde Kujawski (Zi.) mit 2335,97 Punkten, 2. Kucharski N. (Zi.) 2259 P., Karczowski (Zi.) 2194,40 P. und Piechowski (Zi.) 2153,31.

Tennis: Union-Touring — WKS 8:1.

Das Tennismatch zwischen den Vereinen Union-Touring und WKS, welches am Sonntag auf den Tennisplätzen in der Wodnastraße zum Austrag gelangte, endete mit einem sensationellen Siege von Union-Touring. Die Spieler des WKS stießen noch weit in ihrer Form zurück und hielten zum größten Teil das Tempo nicht durch. Die einzelnen Ergebnisse lauten: Herr Einzel: Schröder (U-T) — Krol 4:6, 6:2, 6:3; Hilpert (U-T) — Korcelli 6:3, 2:6, 6:2; Hein (U-T) — Dziurzynski 8:6, 6:2; Stella (U-T) — Sachs 6:1, 7:5; K. Brauer (U-T) — Kojenholz 6:0, 6:4. Doppelgemischt: Frau Brauer-Stella (U-T) Bajchlow-Krol 6:4, 6:3. Herren-Doppel: Korcelli-Kojenholz (WKS — Brauer-Stella 6:0, 4:6, 6:3; Sachs-Sinband (WKS) — Stella-Schröder 6:8, 4:6. Dameneinzel: Frau Brauer (U-T) — Fr. Spodentkiewicz 6:1, 8:6.

Sport-Spielergebnisse.

Die zweiten Netball-Begegnungen um den Verbleib in der A-Klasse zwischen UTK und Mallabi im Frauen- und WKS und Mallabi im Männernetball endeten mit je einer 2:0-Niederlage der Mallabäer.

Im Männerkorfball siegte Triumph — WKS. 19:16 und Jednoczozone — WKS. 28:16. Im Frauennetball siegt WKS über Wima 10:8 und ZKP über Jednoczozone 19:1.

Die ersten Begegnungen im Handball ergaben folgende Resultate: Triumph — Galoch 5:0, WKS. — UTK. 15:0.

Im Hazena gibt Triumph WKS. kampflös einen Punkt ab und Jednoczozone besiegt Mallabi 7:1.

Von der städtischen sportärztlichen Beratungsstelle.

Am 8. Juni fand unter Vorsitz Dr. B. Misjons eine Konferenz der Vertreter der Bezirksportorganisationen in Sachen einer städtischen sportärztlichen Ratstelle statt. Wie aus dem Bericht Dr. Frydmans über die Wirksamkeit der Ratstelle im vorigen Jahre hervorgeht, wächst die Frequenz der Ratfuchenden stetig. Die jetzigen Vertreter der Organisation bringen zum Ausdruck, weiter für das Wohl der Organisation arbeiten zu wollen und bitten, den Termin der Sprechstunden den Sportklubs durch Vermittlung der Bezirksverbände bekanntzugeben.

Der amerikanische Weltumflieger Mattern

hatte bekanntlich auf seinem Flug von Amerika nach Moskau auf der norwegischen Insel Zum Fruland eine Zwischenlandung vorgenommen. Unser Bild zeigt das Flugzeug Matterns kurz nach der Landung.



Er geht nicht mehr stempeln.

Ich habe meinen Freund Peter schon zwei Wochen nicht mehr gesehen.

Bei unserem letzten Zusammensein war er verzweifelt: er sprach von Selbstmord. Er fragte mich, was ich als wirkungsvoller empfehlen könnte: Cyankali oder Arsenik?

Inzwischen habe ich mein Quartier gewechselt. Heute will ich Peter meinen Umzug mitteilen. Meine neue Bude ist beträchtlich größer als die alte, so daß wir unsere Regalabende wieder aufnehmen können: nach wie vor werden wir mit Fußball und leeren Bierflaschen hantieren.

Unter mir wohnt ein Hilfslehrer für Schwachsinnige. Wir werden den Mann nicht sonderlich stören: er ist zu meist außer Haus und hinreichend beschäftigt...

Regen streicht über die Vorstadt. Weil ich keinen Schirm habe, schütze ich mich mit einem halben Quadratmeter Pappe. So komme ich nach zwanzig Minuten zu Osten an, Rieker Straße 91. Die nahe Pappe lege ich im Hausflur ab. Jetzt hurtig hinauf...

„Servus Spiegel!“ begrüßt mich Ingrid, „auch wieder mal da? Wie geht’s?“

„Wie’s einem armen Federträger oben geht: immer zwischen Himmel und Erde!“

Ich frage nach Peter, ihrem Mann, meinem Freund. „Denken Sie, Peterlein hat Arbeit, er geht nicht mehr stempeln! Er gibt wieder Stunden. Täglich bringt er Geld mit nach Haus. Wenn Sie wüßten, wie ich mich freue!“

Ingrid lächelt und drückt mir die Hände. Ich sah sie lange nicht lächeln. Vielleicht sah ich sie noch nie lächeln! Ich weiß es wirklich nicht. Ich weiß nur, daß diese Frau eine wunderbare Seele hat! Ihre hochwobl-löbliche Eltern hatten mit ihr gebrochen, seitdem sie Peter Insel, diesem „Huntermusikanten“ gefolgt war. Ingrid hat ein reiches Elternhaus mit einem Leben in Armut vertauscht. Billig gesagt: Peter hat sich mit seiner Geige in ihr Herz gespielt. Peter ist ein großer Künstler.

Er sei vor sieben Uhr nicht zurück. „Wir werden ihm ein paar Zeilen hinterlassen. Ich muß unbedingt ihre neue Wohnung sehen! Peterlein mag nachkommen!“

Unten im Flur hebe ich meine Pappe wieder auf. „Was haben Sie denn da, Spiegel?“ fragte Ingrid, die den Schirm aufspannt.

„Nur ein Stück Pappe. Die habe ich mir vorhin gekauft. Ich bin nämlich beim Einräumen mit meiner Matratze ins Fenster geraten. Die Pappe soll einstweilen als Scheibenersatz dienen...“

„Schauen Sie nur, die Sonne zeigt sich wieder!“

Sie schließt den Schirm. Wir traben los. Link habe ich meine gute Pappe, rechts die liebe Frau Ingrid. Bald ist die Vorstadt erreicht. An der Poststation bitte ich Frau Ingrid, ein wenig zu warten: „Nur eine kleine Versorgung!“

Im Postamt fliehe ich zur Hintertür hinaus, sehe über den Gartenzaun, renne durch den Hof und die Haustreppen empor... Oben in meiner Bude schlage ich die erste beste Scheibe ein. Dann jage ich wieder hinunter...

„So — nun hätte ich meine Briefmarken. Gleich sind wir bei mir!“

Ingrid gefüllt mein Zimmer. Ich nötige sie auf den einzigen Polsterstuhl und zünde den Spirituslocher an.

Beim Summen des Teetessels plaudern wir unbedeutend. Ich lehne mit dem Rücken am zertrümmerten Fenster. Ingrid spricht immer wieder von Peters großem Glück. Fünf bis sechs Unterrichtsstunden könnte er täglich geben. Das sei doch wieder ein menschenwürdiges Dasein.

„Freut mich nämlich!“ gestehe ich und hefte die Pappe an, meine Pappe. Eben will ich den letzten Stift einfügen — da sehe ich unten im Hof eine dunkle Gestalt. Ich beuge mich zum Fenster hinaus. Der Mann im Hof bringt ein Instrument hervor und stimmt die Saiten. Jetzt fängt er an zu spielen:

„Rosen rot, Rosen weiß,
Wellen bald, wellen leis...“

Ich kenne dieses Lied. — Ich mache die Fenster zu. Ingrid will lachen. Laut tappe ich mit meinen Stiefeln auf. Sie soll die Geiger nicht hören.

„Ewige Hofmusik!“ sage ich brutal und stampfe noch mächtiger auf. Ich lasse die Teetassen jassen; ich werfe einen Stuhl um.

„Entschuldigung! Ich habe wieder einmal rasende Kopfschmerzen! Darum bin ich so ungeschickt: vielmals Entschuldigung!“

Sie lächelt madonnenhaft.

„Bitte, Ingrid, schenken Sie Tee ein!“ flehe ich und trampele hin und her... Ingrid hat ein Geldstück eingewickelt; sie will ans Fenster... Ich halte sie zurück.

„Liebes, bitte, machen Sie mir ein Handtuch naß. Mein Kopf, mein Kopf!“

„Armer Spiegel! Hier werfen Sie das hinunter! Ich will rasch wasser holen!“

Während Ingrid mit dem Eimer draußen an der Leitung ist, reiße ich das Fenster auf, schleudere das Geldstück hinab und schreie gellend:

„Hinaus!!!“
Denn das Lied von den Rosen tat mir weh.
Peter ist ein großer Künstler...

nung des Direktor Handiafs ist leer, da er es verstanden hat, alles zu verkaufen und sich mit dem gesamten Erlös davonzumachen. Auch soll er mit beträchtlichen Summen — Privatschulden — bei seinen Lehrern hängen. (a)

Der Raubmord an der Lehrerin.

Der Täter eine Frau in Männerkleidern.

Vor einigen Tagen berichteten wir über den Raubüberfall, der an der Lehrerin Stefanie aus Antonowka bei Lublin verübt wurde. Wie die Untersuchung ergab, wurde die Lehrerin von einer Frau in Männerkleidung, Franciszka Klimel, überfallen und beraubt. Die Klimel, ein arbeitsloses Dienstmädchen, wußte genau, um welche Zeit die Lehrerin nach Hause kommen würde und lauerte ihr im Hinterhalt auf. Als die Unglückliche vorüberkam, wurden ihr von hinten einige Messerstiche versetzt, nach denen sie bewußtlos zusammenbrach. Die K. zog ihr nun das Kleid und die Schuhe aus, entnahm dem Täschchen das Monatsgehalt der Lehrerin und entfloh. Sie wurde verhaftet. Die weitere Untersuchung ist im Gange. (u)

Der verprügelte Graf.

Bei W i e l u n spielte sich auf den Wiesen des Gutes Staw ein blutiger Vorfall ab.

Vor einigen Jahren verpachtete der frühere Besitzer des Gutes, Bialecki, die Wiesen den umliegenden Bauern. Die Pachtzeit lief im vorigen Jahre ab und der jetzige Eigentümer, Graf Szodrski, begann mit seinen Leuten die Wiese zu mähen. Das gefiel aber den Bauern nicht. Mit Stöcken bewaffnet, kamen sie gelaufen. Der Graf bedrohte die auf ihn Eindringenden mit schußfertigem Revolver. Die Bauern schreckten zurück, nur einer ging weiter vor. Der Graf gab einen Schreckschuß ab, wurde aber in diesem Moment von hinten angefallen, durch einen Stochieb schwer verletzt und danach schwer verprügelt.

Die Polizei nahm den Bauern die Waffe des Grafen ab und verfaßte ein Protokoll. Der Gesundheitszustand des Verprügelten ist sehr schwer. (u)

Die Geliebte mit dem Hammer erschlagen

In T o l a r y bei T u r e k wurde in ihrem Bett die Zofia Pawlak mit fünf schweren Kopfwunden aufgefunden. Die Polizei stand anfangs vor einem Rätsel, daß jedoch bald aufgelöst wurde. Vorgestern meldete sich der Kreispolizei in Jeziorzko ein gewisser Stanislaw Janiak, der angab, die Pawlak ermordet zu haben. Zwischen den beiden herrschte ein intimes Verhältnis. Janiak erschien am kritischen Abend bei der Freundin. Die Pawlak wollte aber von ihm nichts wissen. Darüber aufgebracht, ergriff Janiak ein Messer. Die Frau entriß ihm aber das Messer. Janiak nahm nun einen Hammer und brachte ihr fünf schwere Kopfwunden bei, an denen sie nach der Ueberführung ins Krankenhaus in Ralszich erlag. Janiak wurde im Gefängnis untergebracht. Ob seine Worte auf Wahrheit beruhen, wird die Untersuchung ergeben. (u)

Laß. Flugzeug notgelandet. Infolge Motordefekts mußte gestern ein Flugzeug aus Posen auf den Feldern des Dorfes Jozefow niedergehen. Der Pilot und der Mechaniker sind ohne Schaden davongekommen, nur ein Flügel des Apparats wurde stark beschädigt. Vom Lodzer Flugplatz wurde Hilfe herbeigerufen. Das Flugzeug konnte in den Nachmittagsstunden seinen Weg fortsetzen. (a)

Aus dem Reiche.

Der Pädagoge als Defraudant.

Seminarleiter unterschlägt Gehälter.

In R a l i s z wurde in den letzten Tagen eine sensationelle Affäre aufgedeckt, deren „Held“ der Direktor des Mädchenseminars ist. Als er am vergangenen Sonntagabend bereits nicht in der Schule war, wunderte man sich nicht

darüber, als er jedoch auch gestern nicht erschien, wurde eine Untersuchung eingeleitet, wobei es sich herausstellte, daß der Direktor — Handiaf heißt er — die Flucht ergriffen hat.

Wie die eingeleitete Untersuchung bisher ergab, soll Handiaf eine Reihe von Unterschlagungen begangen und Gehälter, die für die Lehrer bestimmt waren, für sich behalten haben. An Gehältern sollten allein 17 000 Zloty unterschlagen worden sein; außerdem fällt die der Pädagoge Wechsel auf die Summe von etwa 10 000 Zloty. Die Woh-

Wo ist Biennen?

Roman von Rose Reiffert

Copyright by Marie Brüggmann, München.

19

Berner bedankte sich und fuhr weiter. Er schlug ein Tempo an, wie es auf der schlechten Chaussee kaum zu verantworten war. Aber die Wagen hatten einen bedeutenden Vorsprung, da konnte er keine Rücksicht nehmen.

Nun hielt er nicht mehr überall an. Nur wenn ihm Leute begegneten oder eine Schenke unmittelbar an der Chaussee lag, zog er Erkundigungen ein.

Jetzt mündete der Weg in eine große belebte Straße, augenscheinlich die Hauptstraße. Berner mußte das Tempo bedeutend herabmindern, selten nur hatte er freie Bahn. Jedem entgegenkommenden Gefährt rief er schon von weitem zu: „Zigeuner getroffen? Drei Wagen?“ Doch meistens war ein Kopfschütteln die Antwort. Hin und wieder aber deutete ein Kutscher mit der Peitsche die Straße entlang und rief etwas zurück. Es war gleichgültig, daß Berner nicht alles verstand. Eines war sicher: er befand sich auf der rechten Fährte.

Die Chaussee machte eine scharfe Biegung und führte am Ufer eines Sees entlang, und daneben im Grase bemerkte Berner die deutlichen Spuren einer erloschenen Feuerstelle. Rundum war der Boden zertreten.

Er sprang ab. Nicht weit davon befand sich ein kleines Wirtshaus. Darauf steuerte er zu.

„Haben hier Zigeuner kampiert?“ fragte er ein junges Ding, das vor der Tür herumlungerte.

Sie machte einen Knix und sagte: „Jawohl!“

„Wann sind sie weitergezogen?“

„Wieder ein Knix. „Heute in der Früh!“

Also weiter! Es war eine tollkühne Fahrt, die Berner nun zurücklegte. Fußgänger schimpften hinter ihm her,

Pferde wurden scheu. Einmal geriet er mitten in eine Gänseherde. Weiter, nur weiter!

Endlich — die Sonne sandte ihre Strahlen schon schräger — sah er an einer Wegbiegung drei Wagen vor sich, die durch den Staub dahinzukriechen schienen, drei schwerfällige Wohnwagen, zwei kleinere und einen großen. In kürzester Frist mußte er sie eingeholt haben.

In einiger Entfernung lag ein Ort, vielleicht eine Stadt, in der sich die Landstraße verlor. Am Eingang hielten die drei Wagen an, als hätten Berners heiße Wünsche sie gebannt. Ein Mann trat heran und verhandelte mit ihnen. Als Berner heran war, ratterten sie gerade weiter.

Aber dicht vor ihm wurde plötzlich eine Barriere quer über die Straße geschoben. Mit einem unterdrückten Fluch sprang er ab. Ein Mann in polnischer Uniform näherte sich ihm und forderte in gebrochenem Deutsch seinen Paß.

Dem jungen Manne blieb fast das Herz stehen. Die Grenze; ein Hindernis so dicht am Ziel! Doch er trug ja stets seinen Paß bei sich. Hastig zog er ihn aus der Tasche und reichte ihn dem Beamten, der ihn gründlich prüfte.

„Nix da, kein Wisum“, sagte dieser dann. Er schielte stark, und es kam Berner so vor, als ob er schadenfroh grins.

„Ich muß durch, nur einen Moment“, stieß Boizenburg hastig hervor. „Sie können mich ja im Auge behalten. Ich will nur mit jenen Leuten dort sprechen, mit den Zigeunern. Es sind doch wohl Zigeuner? Ich komme sofort wieder zurück. Sie können mein Rad als Pfand behalten.“ Er zog einen Zehnmarktschein hervor.

Der Mann nahm das Geld, strich es bedächtig glatt, hielt es gegen das Licht und verpackte es in seine Tasche. Dann winkte er einen anderen Beamten heran und verhandelte mit ihm halblaut in polnischer Sprache.

Endlich wandte der Schläugige sich wieder an Berner. „Kein Wisum, nix da!“ wiederholte er, und gab ihm den Paß in die Hand.

„Aber lieber Herr“ — hinterher schämte er sich dieser Anrede — „verstehen Sie mich doch recht. Ich will ja nur jene Wagen einholen, mit den Leuten sprechen, fünf Minuten oder nicht einmal solange. Sie behalten ja mein Motorrad zum Pfande.“

„Nix da!“ beharrte der Mann, und wedelte ihm mit dem Zeigefinger dicht vor der Nase.

„So geben Sie mir wenigstens Auskunft“, sagte Berner, sich aufs äußerste zusammennehmend. „Haben Sie alle Zigeuner gesehen? Vielleicht die Wagen durchsucht?“ Der Pole nickte.

„Wieviel Leute waren es? Männer und Frauen, nicht wahr? Und auch Kinder? Wieviel Kinder schätzen Sie? War vielleicht ein kleines, blondes Mädchen darunter, das nicht wie ein Zigeunerkind aussah? Das wäre Ihnen doch sicher aufgefallen!“

Der Mann nickte lebhaft. „Es kleine Kind in Wagen, kleine Dziecwozynka. Hat geweint kleine Dziecwozynka.“ Doch sah der Kerl so verschmitzt-boßhaft aus, daß es ebenso gut eine Lüge aus Hinterlistigkeit sein konnte.

Berner ballte die Fäuste. Er hätte am liebsten den Menschen niedergeschlagen, um mit einem Satz über die Barriere zu springen. Zur rechten Zeit fiel ihm aber ein, daß man daraus eine politische Affäre aufbauschen würde.

Mit Aufbietung seiner letzten Selbstbeherrschung befiel er also stillschweigend das Rad, ließ den Motor an und fuhr zurück, von wo er gekommen. Doch seine Zähne knirschten gegeneinander und die fliegenden Hände vermochten kaum die Lenkstange zu regieren.

Das Wetter war über Nacht umgeschlagen. Dichte weiße Nebel hielten die Nebrung umklammert, und die Sonne, die am Morgen noch durchzudringen suchte, mußte den Kampf bald aufgeben. Nun begann es zu regnen, erst langsam, fast unmerklich wie sinkender Nebel. Doch dann fielen richtige Tropfen. Es sah aus als ob es den Tag über nicht wieder aufhören wollte.

Aus dem deutschen Gesellschaftsleben

Das Gartenfest für die Greisenheime.

Nach den Regentagen der vorigen Woche folgte endlich ein regenloser Sonntag. Wie geschaffen dazu, das Gartenfest zugunsten der Greisenheime im Helenenhof gelingen zu lassen. So gab sich auch das ganze deutsche Lodz hier ein Stelldichein, um, das Schöne mit dem Guten vereinernd, ein paar frohe Stunden in freier Luft zu verbringen. Schon vor 2 Uhr kamen die ersten Besucher in den festlich geschmückten Garten. Ihnen klangen die schönen Weisen der Posaunenchor der St. Trinitatis- und der St. Johanniskirche (Kapellmeister Speidel und Steier) entgegen. Nach einem Choral der vereinten Chöre begrüßte Pastor Doberstein mit herzlichem Worten die Angekommenen und wies auf das philanthropische Ziel dieser Veranstaltung hin. Nun ergriff Pastor Schebler in polnischer Sprache das Wort. Am Schluß seiner Ansprache lud er alle zur Einweihung der Greisenheime, die am Donnerstag um 10 Uhr erfolgen soll, ein. Nach dieser Ansprache begannen die Gesangsvorträge. Vom Männergesangsverein „Danyś“ wurden unter Leitung Prof. Jozul las die zwei Lieder „Heimatlied“ von Schiebold und „Mädel heirat nie“ von Milard gesungen. Der Männergesangsverein „Concordia“ (Bundesdirigent Frank Pohl) sang „Die Einkehr“ von Böllner und das „Wanderlied“ von Jüngst. Die Sänger wurden mit herzlichem Beifall belohnt. Wirklich schön sang der gemischte Chor des Kirchengesangsvereins Valuty. Es würde an Raum mangeln, wollte man die von 7 Gesangsvereinen nacheinander gesungenen Lieder alle aufzählen. Wie gut sie den Zuhörern gefallen haben, bezeugte der aufrichtige Beifall, der jedem Liede gebracht wurde. Es folgten die Darbietungen der Turner und Turnerinnen des Lodzger Sport- und Turnvereins unter Leitung des Turnwarts Broppa. Es war eine Freude anzusehen, wie exakt die Stabübungen der Jugendabteilung ausgeführt wurden. Ein leises Wort und die Knaben mußten, was sie zu tun hatten. Man sah es, der Turnwart hatte die Seinen in der Hand. Eine Glanznummer des reichhaltigen Programms stellten die Darbietungen der aktiven Turner am Barren und Reck dar. Besonders müssen die in klassischem Stil ausgeführten halbsprecherischen Übungen des Vorturners des Lodzger Sport- und Turnvereins hervorgehoben werden. Ebenso gut waren die Freilübungen der Damensektion. Noch muß der Pfandlotterie gedacht werden, deren Hauptgewinn, ein großes Schlachtschwein, die Glücklichen mächtig anzog. Leider konnte es aber nur von einem gewonnen werden. Es waren aber auch andere wertvolle Gewinne. Rahnfahrt, Glückstonne, Scheibenschießen, Glücksräder u. v. a. trugen noch zur allgemeinen Belustigung bei. Schön war das Konzert des Sinfonieorchesters unter Leitung Musikdirektor Rybers. Das Gartenfest kann als überaus gelungen betrachtet werden. Jeder der Teilnehmer wird sicher, die Gemüthsheit im Herzen, an der Vollendung eines großen Werkes etwas beigetragen zu haben, noch lange an die freudigen Stunden denken, die er am Sonntag im Helenenhof verlebte hat. Hoffentlich hat das Fest die Greisenheime in finanzieller Hinsicht ein Stück vorwärts gebracht.

Singkreis am Schul- und Bildungsverein. Heute, Dienstag, um 8 Uhr abends, findet im Schul- und Bildungsverein, Petrikauer Straße 111, ein Abendsingen statt. Alle, die Freude am Singen haben, sind dazu herzlich eingeladen.

Beleidigungen statt Glückwünsche

Wie bei den Malaien eine Braut behandelt wird. — Es geht nicht sehr höflich zu.

Zahlreich und verschiedenartig sind die Heiratszeremonien bei den Volksstämmen des niederländisch-indischen Archipels, aber so unliebenswürdig wie bei den Laboroos von Holmoheira feiert man den großen Tag sicherlich nirgends.

Wenn dort eine Jungfrau und ein Jüngling sich in Liebe gefunden haben und die gegenseitigen Eltern nach unaufhörlichen Förmlichkeiten und Austausch von Geschenken miteinander fertig geworden sind, kann der frohe Tag endlich festgesetzt werden.

Aber sehr froh ist der Tag nicht für die junge Schöne,

im Gegenteil, ohne Tränen geht es nicht ab, je mehr, desto besser. Denn es darf doch nicht sein, daß ein Mädchen an diesem Tag ein heiteres Gesicht zeigt, gerade als ob es eine große Gunst wäre, daß sie geheiratet wird, nicht wahr? Die Ehre ihres Geschlechts fordert, daß sie deutlich zeigt, wie schwer ihr der Abschied von ihrer vornehmen Familie fällt.

Zunächst begeben sich die beiden Parteien am Morgen in das Versammlungshaus des Dorfes — ohne die Braut, — wo unter einem Riesenaufwand von Worten, wie sie nur ein redseliger Fuzulaner für solche Gelegenheiten finden kann, der Brautschatz angeboten, geprüft und abgeschätzt wird und allerlei Bedingungen gestellt werden.

Ist der geschäftliche Teil der Förmlichkeiten beendet,

so geht der künftige Gatte in seine Wohnung zurück, wo er festlich gekleidet wird, während die Familie der Braut in ihre Wohnung zurückkehrt, um dort die Vorbereitungen für den letzten Akt des Hochzeitsfestes zu treffen.

Schon während der Unterhandlungen im Gemeindehaus haben die weiblichen Mitglieder der Familie der Braut begonnen, diese äußerlich und innerlich vorzubereiten. Außerlich, indem sie sie in das kostbare Brautgewand kleiden, innerlich durch die letzten Ermahnungen und Ratsschläge, die die junge Frau nötig haben könnte.

Die Braut darf in keiner Weise an ihrer Ausschmückung teilnehmen. Wie eine starre und leblose Gliederpuppe muß sie dastehen, und so wird sie von den alten Frauen in das steife Gewand gewickelt, indem sie beinahe keine Hand und keinen Fuß rühren kann. Und unterdessen wird das arme Wesen „ermahnt“. Obwohl es im gewöhnlichen Leben nicht als sehr passend gilt, jemanden „maloe“ zu machen, d. h. zu beschämen, befeuern sich die Weiber nun, der Braut so ungeschminkt wie möglich die Wahrheit zu sagen, sie einen

Ausbund an Dummheit und Häßlichkeit zu schelten,

und ihr Vorwürfe über alle möglichen kleinen und großen Vergehen, die ihr angeblich unterlaufen sind, ins Gesicht zu schleudern.

Es heißt zwar nur Komödie, aber die giftigen Seiten regen sich derartig dabei auf, daß sie das wehrlose Mädchen während des Anziehens roh behandeln, während hin- und herstoßen, an den Haaren zerren, beschimpfen und beleidigen. Erst läßt die Braut den Strom von Verwünschungen regungslos über sich ergehen, aber wenn die Zungen immer böshafter und giftiger werden und die Rohheit der Behandlung sich immer mehr steigert, kann sie sich schließlich nicht mehr beherrschen und bricht in Tränen aus! Alle Seligkeit des großen Tages ist für sie dahin!

Aber dann ist der Zweck erreicht! Und das jammernde und klagende Geschöpf kann in dem richtigen Zustande „abgeliefert“ werden, den Vornehmheit und gute Sitte erfordern.

Von den Frauen geleitet, begibt sie sich in das Haus des Bräutigams.

Es gilt nicht als schicklich, wenn dies in Hast und Eile geschieht, — nein, die Braut muß gleichsam hingeschleppt werden und immer wieder ein Stückchen zurückbleiben. Die steife Kleidung, die ihr kaum erlaubt, sich zu rühren, erleichtert ihr diese Komödie. Unterdessen gehen die Frauen, die sie eben noch sehr gekränkt und mißhandelt haben, jammernd und wehllagend über den Verlust des guten, teuren Kindes neben ihr her, als ob es zu Grabe getragen würde!

Sobald die Wohnung des Bräutigams erreicht ist, wird die Braut dort, steif wie eine Puppe, auf eine Bank gesetzt, und die Schlussfeierlichkeit kann beginnen. Essen und Trinken im Ueberfluß, Tanz, Gesang und Spiele für die Hochzeitsgäste, nur die kleine Braut sitzt unbeweglich auf ihrer Bank, mit verzweifelm Gesicht, als wäre sie an den Marterpfahl gebunden. Den ganzen Tag und die ganze Nacht wird gefeiert; jeder amüsiert sich, nur Braut und Bräutigam müssen sitzen bleiben. Denn sie dürfen sich nicht entfernen oder schlafen gehen, bevor sämtliche Speisen und Getränke verzehrt sind. Und das kann bei den eß- und trinklustigen Laboroos eine ganze Weile dauern, denn jeder Gastgeber setzt seine Ehre darein, seine Gäste so üppig wie möglich zu bewirten, und ein guter Gast muß sich bescheiden, sich immer wieder mit neuen Kräften an dem glücklich zu tun, was ihm so verschmäherisch angeboten wird!

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens.

Lodz-Nord. Heute, 7 Uhr abends, findet der übliche Frauenabend statt. Die Frauen werden gebeten, recht zahlreich zu erscheinen.

Lodz-Zentrum. Mittwoch, den 14. Juni, 7 Uhr abends, findet eine Vorstands- und Vertrauensmännerversammlung statt. Alle Vorstands- und Vertrauensmänner haben unbedingt zu erscheinen.

Nowo-Plotno. Mittwoch, den 14. Juni, 7 Uhr abends im Parteilotale (Chyanka 14) Vorstandssitzung.

Lodz-Zentrum. Sonnabend, den 17. d. Mts., 7 Uhr abends Mitgliederversammlung im Saale des „Fortschritt“-Bereins (Marwotstr. 23); Wahl der Delegierten zum Bezirksparteitag.

Freunde! Ihr müsst unangeseht für die Verbreitung unserer Zeitung agitieren. Seht euch überall für unsere Parteipresse ein. In das Heim des Werktätigen gehet die „Lodzger Volkszeitung“. Darum, Freunde **agitiert**

Wo ist Bienechen?

Roman von Rose Keiffert
Copyright by Marie Brüggemann, München.

Auf den Menschen lastete dieses trübselige Wetter. Es kam ihnen plötzlich zum Bewußtsein, wie nahe der Herbst vor der Tür stand, wie sehr die Tage schon abgenommen hatten, kurz, daß man sich nun auf den Winter einrichten mußte.

Dina saß fröstelnd am Bug des Schiffes, den leichten Pelzmantel fest um die Schultern gezogen. Man hatte Lampen angezündet, rote Punkte, die im Nebel ertranken. Der Dampfer suchte vorsichtig seinen Weg, hin und wieder Signale gebend.

Bei der Abfahrt war Dina mit Werner Voitzenburg zusammengetroffen, der zum Erbarmen elend und verstümmt aus sah. In Kürze berichtete er, was vorgefallen, und daß er nun alles in Bewegung gesetzt habe, um die Rigeuner beim Ueberschreiten der Grenze aufzuhalten. Doch blieb es fraglich, ob sie überhaupt auf reichsdeutsches Gebiet zurückkehren würden. Er verschwieg ihr jedoch, daß der Pole behauptet hatte, ein blondes Kind bei der Truppe gesehen zu haben. Ihm selber erschien diese Aussage durchaus unzweifelhaft.

„Oh, es ist schändlich!“ rief Dina einmal über das andere Mal. „Was sollen wir, um Gottes willen, nun beginnen?“

Werner zog die Schultern hoch. „Im schlimmsten Falle muß ich hinter den Beuten herreisen“, sagte er. „Sie können doch nicht vom Erdboden verschwinden. Aber ich bin durchaus nicht sicher, daß das Kind bei ihnen ist.“

Er zog sich dann mit einer Entschuldigung zurück, und versuchte, auf einer Bank in der Kajüte etwas zu schlafen.

Am Landungssteg in Koffitten wartete Harald Berger. Er lies in seinem grünen Regenmantel ungeduldig auf und ab. Schon von weitem hatte Dina ihn erkannt, und eine leise Bangigkeit befiel sie.

Als sie dann dicht hintereinander über den schmalen Holzsteg dem Lande zuzuging, sagte sie hastig zu Werner: „Wollen Sie nicht lieber zurückbleiben? Er braucht ja nicht durchaus zu wissen, daß wir zusammen angekommen sind.“

„Ich habe keinen Grund, mich vor Herrn Berger zu verstecken“, gab Voitzenburg zur Antwort. „Außerdem hat er uns schon längst bemerkt.“

Am Strande begrüßte man sich kurz und wortlos. Werner machte sich auf den Weg zur Fliegerschule, während das Brautpaar zum Gasthause ging.

„Ich habe mich gestern vergeblich auf dem Dampfer nach euch umgesehen“, begann Harald.

„Wir waren verhindert, schon gestern zu fahren“, gab Dina etwas kleinlaut zu. „Herr von Voitzenburg war inzwischen, bis nach Polen hinein, immer auf der Suche nach Bienechen. Heute trafen wir uns zufällig.“

„Und das soll ich glauben?“

„Glaube, was du willst! Wenn einmal Mißtrauen zwischen uns getreten ist, dann hat sowieso alles keinen Zweck mehr.“ Und nach einer Pause setzte sie hinzu: „Es wäre natürlich deine Sache gewesen, sich um mein Schwesterchen zu kümmern.“

Harald brauste auf. „Ich habe eben meine fünf Sinne beisammen. Was soll mir diese Phantasterei! Das arme Ding ist zweifellos ertrunken. Ihr Frauen könnt euch nur nie ins Unvermeidliche fügen.“

Der Ministerialrat kam ihnen an der Tür des Krankenzimmers entgegen. Er war weich und zärtlich auf eine Art, die Dina nicht an ihm kannte, und die sie tief erschütterte. „Mit Mutter geht es zum Glück besser“, sagte er flüsternd, „nur ihr Gedächtnis hat sehr gelitten. Sie fängt Sätze an und weiß dann mitten darin nicht weiter. Sie sagt

selbst, es sei, als wäre plötzlich ein großes, schwarzes Loch vor ihr. Sie fürchtet, diese Schwäche im Kopfe, wie sie es nennt, zu behalten; aber der Arzt hält das für vollkommen ausgeschlossen.“

„Von dem Verschwinden Bienechens weiß sie nichts mehr?“ fragte Dina.

„Doch! Sie vermag nur eben nicht, zusammenhängend zu denken. Ich fürchte den Augenblick, wenn ihr volles Bewußtsein wiedererwacht. — Und ihr, habt ihr etwas erfahren?“

„Dina und Herr von Voitzenburg haben Bienechens Spur bis ins Kabarett verfolgt“, warf Harald hin. „Mehr kann man doch wohl nicht verlangen.“

Sie lachte ärgerlich. „Ach geh, Junge, wir haben dir da einen Bären aufgebunden. Aber ich sehe, daß du hier wirklich nicht an deinem Platz bist. Ich werde ordentlich erlöst sein, wenn ich dich wieder in Berlin weiß.“

Berger erbleichte. „Das glaub' ich!“ murmelte er zwischen den Zähnen hervor. Dann suchte er schnell sein Zimmer auf.

Es begann schon zu dämmern, als Harald auf einem Mietpferd über die Wiese der Fliegerschule zuritt. Ein frischer Wind hatte sich erhoben und den Himmel klar gefegt. Doch war es bitter kalt geworden.

Berger traf nur den Major an, der ihm erklärte, daß die Schüler trotz der ungünstigen Witterung hinaus gegangen seien, um Fliegerexperimente vorzunehmen. Wenn er sie treffen wolle, müsse er sich oberhalb der Dünen halten.

Ehe Berger jedoch am Fuße der gelben Sandberge angelangt war, bemerkte er eines der kleinen Segelflugzeuge, das geradewegs auf ihn zuzukommen schien und auch wirklich in nicht zu weiter Entfernung niederging. Und wie der Zufall spielt, so sprang getade der heraus, den er gesucht. Kurz darauf stand Werner Voitzenburg vor Harald.

(Fortsetzung folgt.)